

100 Jahre
Gottscheer Landsmannschaft
in Wien

Strom



Festschrift 1991

10.3.95

Inhaltsverzeichnis

Zum Geleit (Richard König).....	1
Grußworte.....	2
Festansprache (Richard König).....	8
100 Jahre „Verein der Deutschen aus Gottschee“ in Wien und die erste Gottscheer Zeitung (Ludwig Kren).....	14
Gumpoldskirchen 1976 oder wie die Sängerguppe der Gottscheer Landsmannschaft in Wien wurde.....	18
Oberst Richard Verderber – Olympiasieger 1912 (Ludwig Kren).....	20
Josef Schober – Wachtmeister der Kaiserlichen Garde.....	21
Josef Kollmann – Vom Kommis zum Minister (Ludwig Kren).....	22
Thomas Verderber – Der Handelsunternehmer, der nie rechnen „gelernt“ hatte (Ludwig Kren).....	25
Dr. jur. Josef Kresse.....	27
Kommerzialrat Hans Kresse – Der Gründer der WIFEG – ein Gottscheer.....	28
Dipl.-Ing. Anton Locker.....	29
Gertraud Locker.....	29
Das Österreichische Sprachinselmuseum – gestern und heute (Univ.-Prof. Dr. Maria Hornung).....	31
Der Hausierer – Vom Wanderhändler zum Großkaufmann (Ludwig Kren).....	33
Der Dombaumeister und Gottschee – Friedrich Freiherr von Schmidt entwarf die Pläne für die Stadtpfarrkirche in Gottschee (Ludwig Kren).....	37
Michael Ruppe.....	39
Als Obmänner des Vereins fungierten.....	41
Danke Baden, danke Badener! (Matthias Tschinkel).....	42
Aus dem Privilegienbuch der Stadt Gottschee vom 27. Juni 1642.....	44
Wappen der Stadt Gottschee.....	45
Das Gottscheer Heimatlied.....	46
Das Gottscheer Hochland – Landkarte v. Edgar Lehmann (aus Grothe).....	47
Der Vorstand der Gottscheer Landsmannschaft in Wien im Jubeljahr 1991.....	48
Satzungen des Vereins der Deutschen aus Gottschee in Wien (Auszug).....	51
Inserate.....	55
Spenderliste.....	60
Gottscheer Literatur.....	62

Zum Geleit

Nach mehreren Vorbesprechungen war es am 30. März 1891 soweit: Der Verein der Deutschen aus Gottschee in Wien konnte seine konstituierende Sitzung abhalten. Inzwischen sind 100 Jahre vergangen, und man kann beim Blättern in den Protokollen feststellen, daß der Vereinszweck erreicht wurde, daß die Tätigkeit des Vereins stets auf das Gemeinwohl ausgerichtet war; diese Leistung der Verantwortlichen und der Mitglieder verdient unsere Hochachtung. Dokumentarisch zu belegen ist die Heimatverbundenheit; sie äußert sich heute u. a. auch im geselligen Beisammensein der Mitglieder. Hier ist es am Platze, darauf hinzuweisen, daß auch die vor 14 Jahren gegründete Chorgruppe der Landsmannschaft ein hohes Maß zu dieser Geselligkeit beiträgt.

Ein Hauptanliegen der Vereinsgründer war es, unverschuldet in Not geratenen Landsleuten helfend unter die Arme zu greifen. Diesem Grundsatz fühlt sich der Verein – über die Umbenennung in „Verein der Österreicher aus Gottschee in Wien“ nach dem Kriege wurde er zur „Gottscheer Landsmannschaft in Wien“ – auch heute noch verpflichtet; sein Bemühen geht dahin, den anspruchsberechtigten Landsleuten eine Entschädigung für die in der Heimat zurückgelassenen Vermögenswerte (hier muß auf den Umsiedlungsvertrag hingewiesen werden, der am 31. August 1941 zwischen dem Deutschen Reich und dem Königreich Italien abgeschlossen worden war) zu sichern. In dieser Sache fühlt sich die Gottscheer Landsmannschaft in Wien als Bindeglied zwischen den Landsmannschaften, auch weil Gottscheer Landsleute in Wien zu hervorragenden Positionen gelangten und daher die Gottscheer in Wien Achtung und Anerkennung genießen.

Das kann auch als Ansporn für die Zukunft angesehen werden, auch wenn die Anzahl jener Landsleute, die hier nach dem Kriege ihr Zuhause gefunden haben, verhältnismäßig klein ist; in ihrem Treuebekenntnis zur gesamten Gottscheer Gemeinschaft sind sie den anderen Landsleuten gleich!

So wünsche ich nun dieser Festschrift, die die Gottscheer Landsmannschaft in Wien aus Anlaß ihres hundert Jahre währenden Bestehens herausgegeben hat und die nun ihren Weg in die Öffentlichkeit antritt, eine weite Verbreitung. Sie soll vom Wirken der Gottscheer Gemeinschaft künden, soll zugleich alle, die guten Willens sind, aufrufen, mit uns die ersten Schritte ins zweite Jahrhundert des Zusammenschlusses der Gottscheer in Wien zu tun.

Der Vorsitzende des jubilierenden Vereins:

TOAR i. R. Ing. RICHARD KÖNIG

Der Bundespräsident

"Mit der Heimat im Herzen über Land und Meer verbunden" - dieses schöne Wort steht über der 100-Jahr-Feier der Gottscheer Landsmannschaft Wien. Es ist ein Fest der Begegnung und des Gedenkens. Ich weiß, wieviele Gottscheer draußen in der Welt - in den USA oder Kanada ebenso wie in Deutschland oder Australien - diese Zusammenkunft des ältesten Gottscheer Vereins in Europa mit ihren guten Wünschen begleiten.

Die Last der Geschichte dieser Landsmannschaft ist schwer: Verlust der Heimat, des kulturellen Lebens, der Dorfgemeinschaft, Vertreibung und Flucht. Die stolze deutsche Sprachinsel im alten Herzogtum Krain existiert nicht mehr. Geblieben sind die angestammten Eigenschaften der Gottscheer: ihre Rührigkeit, ihr Hang zur Gemeinschaft, ihre Treue zum gemeinsamen Erbe, ihre offene Hand für die Nöte ihrer Landsleute.

Die Jahrhundert-Feier fällt in eine Zeit, in der die Völker Europas in ein neues Kapitel eintreten - voll von Chancen aber auch Risiken. Dies gilt im besonderen Maße für jene Gebiete, die ein halbes Jahrtausend zur Heimat der Gottscheer wurden. Mehr als andere Bürger Europas wissen gerade Sie aus Ihrem Schicksal und dem Ihrer Vorfahren, welchen Wert die Freiheit, die Demokratie und das Zusammenrücken der Völker Europas darstellen. Die Pflege der eigenen Geschichte und Tradition muß sich mit dem Verständnis für das Wesen und die Werte der Nachbarn vereinen.

Die Gottscheer haben viele Schwierigkeiten überwunden, um dieses große Fest möglich zu machen und den Gedenkstein in Baden zu errichten. Als Bundespräsident der Republik Österreich übermittle ich allen Teilnehmern an der 100-Jahr-Feier meine herzlichen Grüße und wünsche Ihnen ein gutes Gelingen. Möge die Gottscheer Landsmannschaft in Wien ein Wegbereiter erfolgreicher Volkstumsarbeit im europäischen Geist bleiben.

AW Antonic

Als Landeshauptmann von Niederösterreich freue ich mich aufrichtig, daß die Gottscheer Landsmannschaft in Wien das stolze Jubiläum des 100jährigen Bestehens in unserem Bundesland, in der schönen Stadt Baden, feiert. Ich begrüße die Teilnehmer aus Österreich, aus Deutschland und aus der ganzen Welt sehr herzlich und hoffe, daß sie schöne und bleibende Eindrücke von Niederösterreich und den Niederösterreichern mit nach Hause nehmen können.

Es ist ein faszinierendes Stück mitteleuropäischer Geschichte, daß mitten im slawischen Krain über sechs Jahrhunderte lang, etwa von 1330 bis 1945, eine österreichische Sprach- und Kulturinsel bestand, deren fleißige und tüchtige Bewohner aber keineswegs ein „Inseldasein“ führten, sondern als Wanderhändler in ganz Europa herumkamen. Und es ist faszinierend und bewundernswert, wie diese Menschen, die in alle Welt verstreut wurden, den Zusammenhalt und die Liebe zur alten Heimat nicht nur sich bewahrt, sondern sie auch an ihre Nachkommen weitergegeben haben. Ein Symbol für diese Einstellung ist auch die jubilierende Vereinigung, die vor 100 Jahren nicht nur - wie die meisten anderen Landsmannschaften - gegründet wurde, um ihren Mitgliedern ein Stück Heimat in der Fremde zu bieten, sondern auch, um der von Abwanderung bedrohten alten Heimat wirksame Hilfestellung geben zu können.

Die kleine, aber rührige Volksgruppe hat in ihrer langen Geschichte reiche kulturelle und wirtschaftliche Spuren hinterlassen, auch bei uns in Niederösterreich. Viel zu wenige Mitbürger wissen wahrscheinlich, daß etwa das „Verderberhaus“ in Retz, ein Wahrzeichen des Weinviertels und Niederösterreichs, Besitz eines Gottscheers war. Der Zusammenhang mit der Stadt Baden wiederum ergibt sich durch die Person des legendären Bürgermeisters und zeitweiligen Finanzministers der Ersten Republik, Josef Kollmann, der ein Gottscheer Landsmann war.

Ich gratuliere der Landsmannschaft im Namen des ganzen Landes Niederösterreich und in meinem eigenen Namen herzlich zum „Hunderter“ und wünsche gleichzeitig den Gottscheern überall in der Welt auch für die Zukunft alles erdenklich Gute!

Mit den besten Grüßen Ihr

SIEGFRIED LUDWIG
Landeshauptmann von Niederösterreich

Die Gottscheer Landsmannschaft Wien führt ihre Feiern zum 100-Jahr-Bestandsjubiläum im Jahre 1991 in Baden bei Wien durch. Es ist dies eine besondere Ehre und Auszeichnung, die ich als Bürgermeister dieser Stadt zu schätzen weiß.

Aktive Landsmannschaften bieten nicht nur ihren Mitgliedern Geborgenheit und die Erinnerung an ein Stück Heimat, sondern sie beleben und bereichern auch das kulturelle und gesellschaftliche Leben Österreichs. Für Baden bei Wien manifestiert sich diese Tatsache im besonderen Maße in der Erinnerung an die Persönlichkeit des legendären Badener Bürgermeisters Josef Kollmann, eines gebürtigen Gottscheers, der die Geschichte unserer Stadt in schwierigster Zeit mit Umsicht leitete. Seiner soll auch in dieser Jubiläumsveranstaltung durch die Setzung eines Gottscheer Gedenksteines neben dem Denkmal des Bürgermeisters besonders gedacht werden. Gerne hat der Badener Gemeinderat der Errichtung dieses Denkmals in Baden zugestimmt, um dadurch auch hier einen markanten Treffpunkt für die Gottscheer aus aller Welt zu schaffen.

Lassen Sie mich an dieser Stelle auch dem Vorstand der Gottscheer Landsmannschaft in Wien für die Vorbereitung und Durchführung dieser Jubiläumsfeiern herzlich danken. Mit meiner Gratulation zum stolzen Jubiläum des 100jährigen Bestandes verbinde ich auch meine besten Wünsche für die Zukunft der Gottscheer in Wien und in aller Welt.

Labg. AUGUST BREININGER, Bürgermeister von Baden

Wien war in seiner langen Geschichte stets ein Schmelztiegel verschiedenster Völker. Darin ist wohl auch der Grund für die vielfältigen Begabungen zu suchen, die beispielsweise in den großen schöpferischen Leistungen auf kulturellem Gebiet ihren Ausdruck finden. Erinnert sei nur an das Wien der Jahrhundertwende, als die Donaumetropole noch Zentrum des Vielvölkerstaats der Monarchie war und mehr als zwei Millionen Menschen beherbergte: Damals waren 50 Prozent der Wienerinnen und Wiener nicht in dieser Stadt geboren, zwei Drittel dieser Zuwanderer stammten gar aus nichtdeutschsprachigen Ländern. Diese Tradition setzt sich bis in die Gegenwart fort: Seit 1945 wurden in der österreichischen Bundeshauptstadt mehr als 200.000 Menschen aus aller Herren Länder eingebürgert.

Heute ist Wien eine der drei UNO-Städte sowie Sitz von mehr als 40 internationalen Organisationen und Institutionen. Die Rolle als Forum der Begegnungen und Völkerverständigung wird noch dadurch verstärkt, daß die Donaumetropole zu den fünf weltweit wichtigsten Kongreß- und Konferenzorten zählt.

Das Wien der Gegenwart ist eine weltoffene Stadt im Herzen des neuen Mitteleuropas und eine Stätte der kulturellen Vielfalt – gemäß dem Leitspruch auf dem ältesten, rund 700 Jahre alten Stadtspiegel: „Alles wurzelt in der Liebe zur Heimat“. In diesem Sinn wünsche ich der Gottscheer Landsmannschaft in Wien alles Gute zu ihrem 100jährigen Bestehen sowie viel Erfolg für die Zukunft.

Dr. HELMUT ZILK, Bürgermeister und Landeshauptmann von Wien

Außerhalb der Sprachinsel Gottschee lebende Männer haben den Wert der Gemeinschaft für das Wohlergehen des einzelnen erkannt und den Gottscheer Verein in Wien gegründet. Noch waren wir Gottscheer in einem großen Vaterland; niemand ahnte zu jener Zeit den Zerfall der Monarchie. Trotzdem hat die Gemeinschaft in Wien den Gedanken gefaßt, ein Mitteilungsblatt herauszugeben; es wurde die erste Gottscheer Zeitung.

In der Folge haben die Gottscheer in Wien allen Wirrnissen zum Trotz Tradition gelebt und so das Volkstum gepflegt und erhalten; sie blieben in Wien Gottscheer. Aus dieser Gemeinschaft sind hervorragende Persönlichkeiten hervorgegangen, die aber ihre Gottscheer Abstammung nie verleugnet haben.

Kriege gingen über die Länder hinweg, die Gottscheer Gemeinschaft in Wien überdauerte und wurde vielen von jenen, die mit 1945 heimatlos wurden, zur Heimat. Und diese Heimat – wie wir sie auch erlebt hatten – pflegen die Wiener Gottscheer heute noch in Begegnungen, im Brauchtum, im Lied, in der Gottscheer Mundart. Wir gratulieren der Gottscheer Landsmannschaft in Wien zum Zentenarium und hoffen weiterhin auf eine gute Zusammenarbeit; wir sind aufeinander angewiesen und wollen unsere Geschichte weiterhin gemeinsam schreiben.

Dem Vorsitzenden, TOAR i. R. Ing. Richard König, und allen seinen Mitarbeitern für ihren Dienst an der Gottscheer Gemeinschaft unseren Dank; mögen unsere Gottscheer in Wien weiterhin sein wie bisher: treu dem Volkstum, treu der Gemeinschaft, treu der Heimat!

In diesem Sinne entbietet die Arbeitsgemeinschaft der Gottscheer Landsmannschaften im Namen aller Gottscheer Vereinigungen, die sie vertritt, der jubelnden Gottscheer Landsmannschaft in Wien Dank und Gruß!

Hofrat Dr. HERBERT KRAULAND

Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Gottscheer Landsmannschaften

Dr. VIKTOR MICHITSCH

Schriftführer der Arbeitsgemeinschaft und Vorsitzender
der Gottscheer Landsmannschaft in Klagenfurt

Die herzlichsten Gratulationen zur hundertsten Wiederkehr der Gründung des Zusammenschlusses der Gottscheer in Wien, gute Wünsche für die ersten Schritte ins zweite Jahrhundert des Bestehens und weiterhin viel Erfolg in der Arbeit für unser Gottscheer Volkstum!

In landsmannschaftlicher Verbundenheit grüßen die Mitglieder und der Vorstand des Gottscheer Hilfswerkes in Toronto, Kanada.

NORBERT LACKNER, Präsident

Die Gottscheer Landsmannschaft in Österreichs ruhmreicher Hauptstadt Wien ist hundert Jahre alt geworden! In die Schar der Gratulanten reiht sich auch das Gottscheer Hilfswerk in New York ein, mit ihm folgende Gottscheer Zusammenschlüsse:

der Gottscheer Männerchor
der Gottscheer Krankenunterstützungsverein
die Gottscheer Vereinigung
der Deutsch-Gottscheer Gesangverein
der Gottscheer Kegelklub
der Sportklub Blau-Weiß Gottschiee
die Erste Gottscheer Tanzgruppe

Dieses Jubiläum freut auch uns, die wir in Amerika die zweite Heimat gefunden haben; auch wir sind, in diesem Lande der vielen Nationalitäten, unserem alten Heimatland Österreich treu geblieben, sind ihm untrennbar verbunden. Die Stadt Wien war Jahrhunderte auch Hauptstadt für unser Gottscheerland; daß in Wien, wo schon sehr bald Gottscheer sesshaft wurden, es auch sehr früh zur Gründung eines Gottscheer Vereins kam, verwundert nicht; daß dieser Verein, heute als Gottscheer Landsmannschaft in Wien eingetragen, aber nach hundert Jahren noch besteht, ist ein Erfolg, auf den unsere Landsleute in Wien aufrichtig stolz sein dürfen.

Wir wünschen den Feierlichkeiten einen schönen Verlauf und der Gottscheer Landsmannschaft in Wien weiterhin festen Bestand innerhalb der weltweiten Gottscheer Gemeinschaft.

Für das Gottscheer Hilfswerk in New York grüßen in Verbundenheit

ERNST EPPICH, Präsident
MARTHA HUTTER, Schriftführerin

Die Mitglieder des Ersten Österreichischen Unterstützungsvereins in Cleveland, Ohio (EÖUV, gegründet 1889), gratulieren der Gottscheer Landsmannschaft in Wien zu ihrem hundert Jahre währenden Bestehen und wünschen weiterhin viel Erfolg in der Pflege unserer ererbten Kulturgüter.

Für den EÖUV:

JOSEF SIEDER, Präsident
EDMUND SEIFERT, Vizepräsident

Den Wünschen schließen sich an:

der GOTTSCHER HEIMATCHOR
die GOTTSCHER BLASKAPELLE und
der GOTTSCHER TANZ- UND SPIELKREIS

Im Festbuch „650 Jahre Gottschiee“ (1980) hatte Dipl.-Ing. Karl Skoupil am Schluß seines Beitrags „Die Gottscheer in Wien“ die Hoffnung ausgedrückt, die älteste Gottscheer Vereinigung in Europa möge ihr 100jähriges Bestehen am 30. März 1991 noch erleben. Sein Wunsch ist in Erfüllung gegangen, der traditionsreiche Verein begeht dieses Jubiläum als „Gottschieer Landsmannschaft in Wien“. Dem Vorsitzenden, Landsmann Ing. Richard König, und seinem Führungsgremium ist es zu verdanken, daß auch die zahlenmäßig kleiner gewordene Gemeinschaft der Gottscheer in Wien als eingetragener Verein Heimatliches in der alten Kaiserstadt pflegen kann und die Interessen unserer weltweit zerstreuten, jedoch noch gut organisierten Volksgruppe mitvertritt.

Seit dem Verlust unserer Sprachinselheimat durch die Umsiedlung vor 50 Jahren wächst eine zweite Generation von Nachkommen heran, in vielen Ländern der Erde. Ihr kann Gottschiee nur noch ein historischer Heimatbegriff sein, noch mündlich geschildert, in Schriften, Bildern, Sammlungen, Gedenkstätten und Treffen dokumentiert.

Das Jubiläum von „inshyr dan Birnarn“ möge den Gottscheer Vereinigungen Vorbild und Ansporn sein. Im Namen der Gottscheer in der Bundesrepublik Deutschland, auch der Landsleute in den neuen Bundesländern, grüßen wir „unsere Wiener“ und wünschen ihnen und allen Teilnehmern ein schönes, denkwürdiges 100-Jahr-Fest.

Für die Gottscheer Landsmannschaft in Deutschland e. V. zeichnen:

RICHARD LACKNER, Ehrenvorsitzender, Ulm, Baden-Württemberg
HANS STRITZEL, Erster Vorsitzender, Leichlingen, Nordrhein-Westfalen
ERNST STALZER, Erster Vorsitzender-Stellvertreter, München, Bayern
HERMANN BAMBITSCH, Zweiter Vorsitzender-Stellvertreter,
Meerbusch, Nordrhein-Westfalen
MAX JAKLITSCH, Bundesgeschäftsführer und Schatzmeister, Weilheim, Oberbayern

Wir gratulieren der Gottscheer Landsmannschaft in Wien zu ihrem 100jährigen Bestehen und wünschen weiterhin Erfolg in ihrem Wirken für unser Gottscheertum.

In heimatlicher Verbundenheit grüßen alle Angehörigen des Alpenklubs Kitchener, Ontario, Kanada.

HANS KROISENBRUNNER jun., Präsident

Der Verein Gottscheer Deutsche in Milwaukee (Wisconsin, USA) gratuliert der Gottscheer Landsmannschaft in Wien zu ihrem centennial anniversary, wünscht einen guten Verlauf und weiterhin erfolgreiches Wirken für das Wohl der Gottscheer Gemeinschaft.

Auch über das große Wasser landsmannschaftlich verbunden, grüßt für den Verein

FRANK KUMP, Präsident

Liebe Landsleute, sehr geehrte Mitglieder, geschätzte Freunde der Gottscheer!

S. a. 9. 27. 1890 - Max, S. 1

100 Jahre Tätigkeit des Vereins der Gottscheer in Wien! Da muß wohl auch ein Blick auf das geschichtliche Werden der Heimat Gottschiee geworfen werden. Und hier bietet sich, neben den beiden Jahreszahlen 1339 (Nennung des Ortes Mooswald, ein Ortsname, der sich bis ins Jahr 1941 erhalten hat) und 1363 (Nennung von fünf neugegründeten Pfarren, darunter Gottschiee, ein Name, der in unserer Gemeinschaft so das Land wie auch dessen Hauptort, eben die Stadt Gottschiee, bezeichnet), besonders das Jahr 1492 an, als Kaiser Friedrich III., jener, der sein A-E-I-O-U überall anbringen ließ, der 1462 von den Wienern in der Hofburg belagert worden war – das Grabdenkmal im Wiener Stephansdom erinnert an diesen rätselhaften Mann –, als dieser Friedrich den Gottscheern das Hausierpatent verlieh. Infolge der schweren materiellen Verluste nach den Türkeneinfällen ab 1469 in das Gottscheer Ländchen, sahen sich die Gottscheer gezwungen, sich um einen zusätzlichen Erwerbszweig umzusehen. So waren sie also ab dem 23. Oktober jenes Jahres berechtigt, als Wanderhändler ihre selbsterzeugten Waren, wie Quirle, Kochlöffel, Siebe, Holzschaffel (um



nur einige zu nennen), auch außerhalb der Landesgrenzen anzubieten. Nach und nach kam der Handel mit Kolonialwaren und Südfrüchten dazu. Eine der Haupttrouten dieses Handels führte über Marburg/Drau und Graz durchs Mürztal nach Wiener Neustadt und Wien, weiter über Retz und Prag bis nach Schlesien. In den Städten erfolgten Geschäftsgründungen, aus denen nicht selten namhafte Unternehmen wurden. Die Großstadt Wien und deren Umgebung übten damals eine überaus starke Anziehungskraft aus, hier gab es entschieden mehr Betätigungs- und Arbeitsmöglichkeiten, auch Unternehmensgründungen und Handwerksniederlassungen schienen erfolgversprechend. Aber die Verbindung mit der Heimat blieb intakt, und das auf verschiedene Weise. Nur stellvertretend als eine dieser Möglichkeiten sei folgende genannt: An der linken

Seite des Stephansdomes befindet sich eine kleine Laterne; diese wurde als Postkasten benützt, und Nachrichten für die Heimat wurden von Heimwandernden hier mitgenommen, Nachrichten für die in Wien Lebenden aus der Heimat hier abgegeben. Die Anzahl der Gottscheer, die sich im Großraume Wien nieder-

gelassen hatten, wuchs, so war es nur eine Frage der Zeit, daß sich ein Zusammenschluß auf Vereinsebene fand. Am 30. März 1891 erstand der „Verein der Deutschen aus Gottschiee“. Eine wahre Fundgrube bieten die rund 1000 Niederschriften über Vereinssitzungen, die im Laufe der 100 Jahre angelegt wurden. Bei deren Studium muß man dieser Gemeinschaft zugute halten, daß ein guter Kern stets vorhanden war, sonst wären 100 Jahre Vereinsgeschichte nicht möglich gewesen, aus der Zeit der österreichisch-ungarischen Monarchie über jene in der Ersten Republik, über den schrecklichen Zweiten Weltkrieg bis in das Heute.

Vorerst galt die Vereinstätigkeit der „moralischen und materiellen Unterstützung von bedürftigen Vereinsmitgliedern, der Unterstützung würdiger Landsleute, von Wohltätigkeits- und patriotischen Unternehmungen in Gottschiee und der Förderung des geselligen Verkehrs zur Hebung engerer Landsmannschaft“. Wie bereits erwähnt, hieß der Zusammenschluß „Verein der Deutschen aus Gottschiee“, gab es doch in Gottschiee auch Bewohner slowenischer Zunge. Zum Teil beträchtliche Unterstützungen erhielten auch Studenten, das Studentenheim, die Studentenküche, der Kindergarten, der Waisenhausverein, der Deutsche Schulverein, die Roseggerstiftung, der Bund der Deutschen in Böhmen, der Verein Südmark-Steiermark und andere. Und an die Stadtverwaltung von Laibach wurden nach der Erdbebenkatastrophe 100 Gulden als Spende überwiesen. Mitgliedsbeiträge, Spenden wohlhabender Landsleute (vor allem unter der Kaufmannschaft), Erträgnisse von Bällen, Kränzchen u. dgl. sicherten die finanzielle Grundlage des Vereins: zwei Musikkapellen bei Bällen, 500 Damenspenden, alles ergab einen regen Besuch und einen materiellen Erfolg.

Früh hat sich der Verein um die Presse verdient gemacht, die Verantwortlichen scheuten nicht die laufend notwendigen, z. T. hohen Zuwendungen, die z. B. für die „Mittheilungen des Vereins der Deutschen aus Gottschiee in Wien“ notwendig waren. Es existierte auch ein Gottscheer Los-Verein (50 Mitglieder). Trotzdem gab es schon 1902 Überlegungen, den Verein aufzulösen. Erfreuliches berichtet man 1905: der Gottscheer Landsmann, Mitglied des Vereins Josef Rom, wurde in den Adelstand erhoben. Und am Jubiläum „60 Jahre Regierung von Kaiser Franz Joseph I.“ nahm der Verein mit einer großen Abordnung teil.

Nach dem Zusammenbruch der Monarchie 1918 kam das Gottscheer Ländchen mit dem Herzogtum Krain in den Verband des neugegründeten Südslawenstaates der Serben, Kroaten und Slowenen (SHS), und viele Landsleute zogen es vor, nach Rest-Österreich auszuwandern; nicht wenige von ihnen kamen nach Wien. Ein für den Zweck, die Geflüchteten zu unterstützen, gegründetes Hilfskomitee linderte ärgste Not. Prof. Dr. Hans Gröbl schilderte die damaligen Ereignisse in Gottschiee, berichtete von Gewalttaten, die sich bei der Auflösung der Monarchie ereignet hatten, und von den Bemühungen, die in Paris tagenden Delegierten der Friedenskonferenz zu bewegen, Gottschiee als selbständiges Gebilde unter den Schutz der USA zu stellen. Auch das Vereinsleben wurde durch die Kriegs- und Nachkriegszeit arg in Mitleidenschaft gezogen; es belebte sich ab 1922 allmählich. Der Beitritt zur „Ottakringer Liedertafel“ brachte dem

Verein einen weiteren Aufschwung, und frohgemut feierte man das 40 Jahre währende Bestehen. Geselligkeit wurde gepflegt, Lichtbildervorträge waren an der Reihe, die Verteilung der Gottscheer Zeitung (besonders dank des Einsatzes von Oberpostverwalter Alois Hutter) funktionierte, Bälle und Kränzchen füllten die Vereinskasse, die immer wieder beansprucht wurde: verheerende Brände in den Dörfern Seele und Rieg, Anschaffungen von Lesestoff für die Bücherei in der Stadt Gottschee, Überlegungen, in der alten Heimat ein Asyl für in Not befindliche alte Gottscheer Landsleute zu errichten. Um der Heimat zu helfen, verwendeten sich Vereinsmitglieder auch bei öffentlichen Stellen der Republik, weitere Hausierberechtigungen zu erwirken. 1928 trat der Verein dem „Verband Deutscher Landsmannschaften“ bei; beim großen Sängersfest in Wien, das ebenfalls 1928 stattfand, waren die Gottscheer als Sänger und Trachtenträger vertreten.

Das „600-Jahr-Jubiläum“ der Sprachinsel Gottschee festlich zu begehen, war auch ein Hauptanliegen des Vereins. Für die Feier (1.–4. August 1930, Stadt Gottschee) wurden 300 Karten im voraus abgenommen, und Realschuldirektor Georg Widmer, ein Gottscheer Landsmann, brachte mit Unterstützung des Vereins „Urkundliche Beiträge zur Geschichte des Gottscheerländchens 1406–1627“ in Wien heraus (verlegt 1931). Anstelle von Geldspenden unternahm es der Verein, Patenschulen mit Kleidern, Lebensmitteln und Büchern für Schulpflichtige zu versorgen.

Der Verein der Gottscheer in Wien war von vornherein als unpolitischer Verein konzipiert, er blieb es auch; dies ist besonders für die Jahre um und nach



1934 hervorzuheben, als es in Österreich innenpolitische Grabenkämpfe gab. Einschneidend wirkte sich dann der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges und die Katastrophe des Jahres 1945 auf die Gottscheer aus: sie verloren mit der 1941 angeordneten Umsiedlung und der Vertreibung 1945 die Heimat. Dies alles zu schildern, ersparen Sie mir, bitte!

Und in Wien? Langsam fanden sich jene ein, die der Krieg zerstreut hatte, kamen jene dazu, die der Krieg heimatlos gemacht hatte, alle beladen mit Problemen, derer sie allein nicht Herr zu werden vermochten. Und wieder fanden sich Landsleute, die den Verein aktivierten, um ihn zu dem zu machen, was er bei der Gründung 1891 war, ein Ort, wo in Not geratenen Landsleuten geholfen werden sollte. In jenen Tagen hat sich Gerichtspräsident Dr. Luscher durch seinen uneigennütigen Einsatz große Verdienste erworben, und 1951 fand die erste Hauptversammlung des „Vereins der Österreicher aus Gottschee“ statt. Zur Obfrau wurde Ministerialratswitwe Gertraud Locker gewählt (sie war auch Proponentin dieser Gründungs-Hauptversammlung am 5. Mai und hatte sich sehr verdient um das Zustandekommen gemacht). Neben der Unterstützung in Not geratener Landsleute galt es nun, die Rechte der Umsiedler wahrzunehmen, sie bei ungeklärten Ansprüchen auf Renten (Pensionen) zu beraten, bei Anträgen auf Einbürgerung zu helfen, Verhandlungen, ihr bewegliches und unbewegliches Vermögen betreffend, einzuleiten. Dies alles erforderte ein enges Zusammengehen mit den Landsmannschaften in Graz und Klagenfurt; um aber bei den Regierungen auftreten zu können, war das Einvernehmen mit der VLÖ (Vertriebenenlandsmannschaften Österreichs) herzustellen. Vieles konnte erreicht werden, nach wie vor offen ist die Entschädigung für die in Österreich lebenden Gottscheer.

Der „Verein der Gottscheer in Wien“ wurde, angepaßt an die anderen Landsmannschaften, zur „Gottscheer Landsmannschaft in Wien“ und sieht, neben den engsten Vereinsaktivitäten, wie Hauptversammlung und Weihnachtsfeier, den Schwerpunkt in der Teilnahme an den Veranstaltungen der befreundeten Landsmannschaften und in geselligen Veranstaltungen. Die finanzielle Basis ist schmal: nur Beiträge der wenigen Mitglieder, spärliche Spenden, eventuell anfallende Erlöse bei Ausflügen! Dies verwundert, war doch der Verein ehemals in der Lage, großzügig Unterstützungen zu gewähren. Allerdings war dies damals möglich, weil die Landsleute, ohne Rücksicht auf Beruf und Herkunft, die Heimat im Herzen trugen und stets bereit waren, dafür auch etwas zu tun, sei es tatkräftig, sei es finanziell. Fleiß und Ausdauer, Ehrlichkeit und Lernbegier befähigten unsere Landsleute, sich überall, wo sie waren, einen Namen zu machen: Minister und Vizebürgermeister, Bürgermeister und Obmann in Wirtschaftsgremien, Beamte im Öffentlichen Dienst (Justiz, Heer), im Forstwesen und im Handel waren unter unseren Gottscheer Landsleuten. Und sie haben ihren Mann gestellt, Anerkennung, Achtung und Dank wurden ihnen zuteil.

Wir haben wahrlich keinen Anlaß, uns unserer Gottscheer Abstammung

zu schämen, im Gegenteil: wir dürfen stolz auf das sein, was unsere Gottscheer überall, auch hier im Großraum von Wien, geleistet haben. Ich nenne stellvertretend für alle nur einen Namen: Josef Kollmann – Einzelhändler hier in Baden, Vertreter seiner Berufskollegen, Bürgermeister der Stadt in schweren Zeiten, Abgeordneter und Minister der Ersten Republik. Daher war auch das Jahr 1984 einer der Höhepunkte in der Vereinsgeschichte: in einer erhebenden Feier gedachten wir unseres großen Landsmannes, wobei uns Vertreter der Republik wie auch Vertreter der Stadt Baden die Ehre gaben und Bürgermeister Hofrat Prof. Mag. Viktor Wallner seinem „legendären“ Vorgänger ehrende Worte widmete.

Erwähnen möchte ich auch, daß fallweise Jahrzehnte-Jubiläen in den Proto-

kollen vermerkt werden, so z. B. das 30-Jahr-Jubiläum des Vereins (verspätet 1922 gefeiert), als der Vorstand beschloß, zum Gedenken 1000 Stück einer Ansichtskarte aufzulegen. Sie zeigt die „Dom- und Metropolitankirche zu St. Stefan, Wien I.“, dazu links oben das Stadtsiegel von Gottschee mit der veränderten Siegelumschrift „Verein der Deutschen aus Gottschee 1891“. Auch beim Sängerbundesfest (20. bis 23. Juli 1928) waren die Vereinsmitglieder aktiv; der Gottscheer Kalender 1929 vermerkt auf Seite 89 dazu folgendes:

Vom 20. bis 23. Juli wurde in Wien das 10. deutsche Sängerbundesfest gefeiert. Aus allen Ländern der Erde waren an die 200.000 deutscher Sänger her-



beigeilt, um durch das deutsche Lied dem unsterblichen deutschen Liederfürsten Franz Schubert zu huldigen. An diesem so glänzend verlaufenen Feste haben sich auch der Gottscheer Gesangverein unter Führung der Herren Dr. Hans Arko und Dr. Georg Röthel sowie der deutsche Gesangverein „Akron“ Ohio mit seinem Präsidenten, unserem Landsmann Herrn Johann Kraker, beteiligt. Am 23. Juli veranstalteten die Wiener Gottscheer im Restaurant Weingartl ihren Landsleuten zu Ehren einen Abschiedsabend, wobei ein Verbrüderungsfest gefeiert wurde, wie es herzlicher und inniger wohl kaum gedacht werden konnte. Die herrlichen Tage in Wien, die freudenvollen Stunden im Kreise der lieben Landsleute werden allen Festteilnehmern in unvergeßlicher Erinnerung bleiben.

Regen Zuspruch erfuhr auch die 90-Jahr-Feier des Vereins am 17. Oktober 1981, bei der die Singgruppe ihre Bewährungsprobe bestand. Unter den Ehrengästen seien angeführt der Konsul der Bundesrepublik Deutschland, Dr. Werner Masser, das Ehepaar Univ.-Prof. Dr. Maria und OStR. Prof. Dr. Herwig Horning, der Ehrenvorsitzende des Vereins, Dipl.-Ing. Karl Skoupil, das Ehrenmitglied Hofrat Dr. Otto Cernstein mit Gattin und die Vorsitzenden der Gottscheer Zusammenschlüsse in Österreich.

Wir sind stolz auf unseren Verein, stolz auf die Gottscheer Gemeinschaft, deren Mitglieder sich vorbildlich in die neuen Heimatorte eingefügt haben und wertvolle Glieder ihrer Gemeinschaften sind. Wir haben keinen Anlaß, uns zu verstecken! Ich appelliere daher abschließend an alle meine Landsleute hier in diesem Großraum, mit der Heimat im Herzen der Gemeinschaft die Treue zu bewahren; das sind wir auch unseren dereinst in Wien und Umgebung lebenden Vorfahren schuldig, von denen das Amtliche Telefonbuch schwarz auf weiß kündigt, mit seinen 38 ROM, 34 STALZER, 28 STAMPFL, 25 PERZ, 16 HÖNIGMANN, 10 KRESSE; den MEDITZ, TSCHINKEL, LOSER, MICHITSCH usw.

Dazu verpflichten uns auch 100 Jahre Gottscheer Vereinsleben in Wien. Kommt, liebe Landsleute, zu unseren Zusammenkünften, bringt Freunde, bringt Eure Kinder mit, laß diese unsere Treffen zu fröhlichen Familienfesten werden. Allen Zweiflern beweist der heutige Tag, daß Gottscheer Mundart und Gottscheer Volkslied, mit Treue zur Heimat und ehrender Würdigung der Leistungen unserer Vorfahren, überdauern können, Zukunft haben. Dann werden wir uns, das heißt viele von uns, in zehn Jahren wieder zu einem kleinen Fest zusammenfinden.

Allen, die mich und meine Getreuen vom Beginn der Planung für dieses Jubiläum an unterstützt haben, die mir mit Rat, Tat und offener Hand beigegeben sind, allen, die unsere heutige Veranstaltung aktiv mittragen und ihr so zu einem – hoffentlich – guten Verlauf verhelfen, allen Gästen, denen die Veranstaltung mehr ist als nur ein Spektakel für Auge und Ohr, allen Ehrengästen und Rednern, vor allem aber der offiziellen Vertretung der Kurstadt Baden, die mir von allem Anfang an so zuvorkommend Hilfe geboten haben, meinen innigen Dank.

Und unserem Gottscheer Zusammenschluß hier im Großraum Wien für den ersten und die folgenden Schritte ins zweite Jahrhundert ein herzliches „Glück auf“!

(Ansprache des Vorsitzenden der jubelnden Gottscheer Landsmannschaft in Wien, TOAR i. R. Ing. Richard König, an die Festgäste.)

100 Jahre „Verein der Deutschen aus Gottschee“ in Wien und die erste Gottscheer Zeitung

Es ist ein denkwürdiger Tag in der Geschichte des Gottscheer Vereinswesens, jener 30. März 1891, an dem fünf Männer: Franz Obermann, Andreas und Georg Roschitsch, Mathias Schuster und Josef Springer, die Früchte ihrer Bemühungen, einen Verein der Gottscheer in Wien zu gründen, ernten konnten. Kurz vorher, Anfang November 1890, hatten sie sich zu einer informativen Besprechung getroffen und dann „die maßgebenderen der in Wien domicilirenden Landsleute für den 15. November 1890 zu einer Besprechung eingeladen“. Mehr als 50 Landsleute hatten sich dann zur „Constituierenden Generalversammlung“ eingefunden (die Höchstzahl der Stimmen, die bei der Wahl auf die Mandatare entfielen, beträgt wiederholte Male 54). Und sie muß nicht nur erfolgreich verlaufen sein, sondern auch gefühlsbetont und erreichte auf Anhieb das, was im Paragraphen 2 der Statuten des Vereins niedergelegt ist, nämlich „die Förderung des geselligen Verkehrs innerhalb . . .“, denn: „. . . mit einem Beifallssturm und Absingung der Hymne schloß die Feier.“ Es ist mehr als ein glücklicher Zufall, daß der jubelnde Verein über sämtliche Sitzungsprotokolle, beginnend mit dem Protokoll über die Gründungsversammlung, verfügt; eine Tatsache, die eher von einer ununterbrochenen Kontinuität zeugt, ein Zeichen, daß es den Gründern – und den Mitgliedern – nicht um die Gründung eines Vereins schlechthin ging, sondern daß es galt, ein Herzensanliegen zu verwirklichen. So erhalten wir in unserem Rückblick Einblick in die Tätigkeit des Zusammenschlusses und erkennen bei der Durchsicht der Protokolle, daß auch hier nur Menschen am Werk waren, die zwar sicher ihr Bestes wollten, aber oft an der Unzulänglichkeit des Mitmenschen bzw. an den Gegebenheiten scheitern mußten. Aber trotz des Auf und Ab blieb der Verein bestehen und schickt sich nunmehr an, das vollendete Jahrhundert zu feiern.

Die moralische und materielle Unterstützung von bedürftigen Vereinsmitgliedern und Landsleuten hatte sich der Verein im Paragraphen 2 seiner Statuten

zum Vereinszweck erkoren, die Unterstützung von Wohltätigkeits- und patriotischen Unternehmungen in Gottschee sowie die Förderung des geselligen Verkehrs zur Hebung der engeren Landsmannschaft. Und die Mittel wollte er sich aus den Mitgliedsbeiträgen sichern, durch Spenden von Förderern sowie durch Erträge von Veranstaltungen, behördlich bewilligten Sammlungen und herausgegebenen Druckschriften.

Zwar ist in der Gründungs-Hauptversammlung von Druckschriften keine Rede, aber – und das ist wahrhaftig ein Unikum! – schon am 15. März 1891 ist die Nummer 1 der „Mittheilungen des Vereins der Deutschen aus Gottschee“ in Wien erschienen. Auf der ersten Seite wird angekündigt, daß sie jeweils am 15. eines Monats erscheinen werden, daß sie die Mitglieder unentgeltlich erhalten (Nichtmitglieder zahlen im Jahresbezug fl. 4 in österreichischer Währung; Mark 8) und daß sich Schriftleitung wie Geschäftsstelle in Wien IX., Währinger Straße 18, befinden. Eine Kontaktadresse für Verwaltung bzw. Einzahlungen ist jene des Kaufmannes Josef Springer, Favoritenstraße 4; dorthin sollen Beitrittsanmeldungen gerichtet und Einzahlungen von Stiftern, Ordentlichen und Außerordentlichen Mitgliedern sowie von Spendern ergehen. Auch erfahren wir die Anschrift des Vereinslokals: Hammerschmid's Restauration, Wien I., Nibelungengasse 9, wo man sich jeden Mittwoch ab 9 Uhr abends treffen will.

Der Schriftleiter, es ist dies Franz Obermann, stellt auf den Seiten 1 und 2 dieser ersten Nummer den Verein und dessen Zweck vor, dann auch sehr ausführlich die Zeitung und ihre Ziele. Hier auszugsweise die betreffenden Zitate:

„Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß die Liebe zur Heimat und dem Vaterhause und das Gefühl der Zusammengehörigkeit in den Herzen aller unserer Landsleute mächtig wurzelt, hat es ein Fähnlein treuer Gottscheer, dem Beispiele anderer deutscher Landsmannschaften folgend, unternommen, hier in der Metropole des Reiches Nutz und Frommen der engeren Heimat einen Verein zu gründen, welcher den Titel: ‚Verein der Deutschen aus Gottschee‘ führen wird . . .

Wie bekannt, wird der Mangel eines Organs, das namentlich jene, die ferne der Heimat leben, mit dieser in geistiger Verbindung erhalten soll, schon seit Langem vielfach und mit Recht bedauert. Aber auch von Seite Derjenigen, welche daheim, ‚vom Rinseequell bis zum Kulpastrand‘, treu die Wacht halten und als Schützer unserer alten deutschen Muttersprache, unserer altererbten Sitten und Gebräuche still und friedlich wirken, wird dieser Mangel tief empfunden . . .

Um nun einerseits diesem wenig erfreulichen Zustande in etwas abzuhelfen, andererseits um für das Bestehen und Gedeihen des Vereines in erfolgreicherer Weise wirken zu können, haben wir *in dem Momente, wo wir die Gründung des Vereines beschlossen, sofort auch die Herausgabe eines monatlich ein- bis zweimal erscheinenden Vereinsorgans ins Auge gefaßt.*

Durch diese Zeitschrift sollen nicht allein die Mitglieder des Vereines, als welche nach dem Gesetze ausschließlich die in Oesterreich, d. i. in den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern, wohnhaften Gottscheer deutscher Nationalität Aufnahme finden können, sondern auch die außerhalb der österreichischen Landesgrenzen lebenden Heimatsgenossen, sowie die Freunde unseres Landes, unserer Geschichte und unseres Wesens zunächst über das Wirken des Vereines selbst, sodann auch über die bedeutenderen Vorkommnisse in der Heimat und an den Stätten unserer Wohnorte unterrichtet werden. *Sie soll also gleichsam das Band bilden, welches alle Angehörigen unseres alten deutschen Herzogthums innig miteinander verbindet . . .*

Die Politik, welche sich mit der Humanität selten gut verträgt, bleibe von jeder Discussion ausgeschlossen . . .“

Wir finden in den einzelnen Nummern immer wieder viele heimatkundliche Beiträge, so in jenen vom 15. August und 15. September 1891 eine gute Beschreibung der Eishöhlen im Ländchen. Dem Vorhaben „Renovierung der Stadtpfarrkirche in Gottschie“ wird in der Nummer 7 vom 15. September 1891 breiter Raum gewidmet; ebenso werden die Vorarbeiten (Nummer 9 vom 15. November 1891), die eigentlichen Arbeiten (Nummer 16 vom 15. Juni 1892, Nr. 27 vom 15. Mai 1893) an der und die Eröffnung (in der Nummer 32 vom 15. Oktober 1893 auf über fünf Seiten) der 70 km langen „Unterkrainger Bahn“ entsprechend behandelt. Von großem Informationswert sind die Inserate der Kaufleute. Zwar ist allen Lesern Loser in Triest bekannt, sicher auch Stalzer in Wien; aber es gab auch Gottscheer Kaufleute in Allentsteig (Stonitsch), in Hartberg (Jonke), in Bad Ischl (Kump), in Lobositz (Tschinkel), in Leitmeritz (der aus Koflern stammende Michitsch usw.), wie wir der Nummer 17 vom 15. Juli 1892 entnehmen können. Und die Erste Gottscheer Hausindustrie, geleitet seit 13. Juli 1886 von Franz Stampfel, bietet in Laibach – in der Saison aber auch in Pörschach am Wörther See – ein reichhaltiges Sortiment an (Nummer 1 vom 15. März 1891).

Vielfältig sind die kleinen Nachrichten:

Bürgermeister Loy verkauft seine Villa in Abbazia an Ing. Heinrich Palm, Wien (Nummer 2 vom 15. April 1891) – Anlegung von Zisternen schreitet fort (Nummer 11 vom 15. Jänner 1892) – Verurteilung zweier Münzfälscher aus Neuberg (Nummer 13 vom 15. März 1892) – In Maierle ersetzt die neue amerikanische Rebe die Altbestände (Nummer 15 vom 15. Mai 1892) – Gründung der Sparkasse Gottschie (Nummer 16 vom 15. Juni 1892) – Altbacher brennt nieder (Nummer 31 vom 15. September 1893). Wir erfahren, daß in Obermösel eine Schulklasse 150 Kinder umfaßt (15. April 1892), daß der Pfarrer von Pöllandl lieber slowenisch predigt (15. August 1892), hören von Stampfels Schulstiftung (Nummer 4, die als Spätfolge des Setzer- bzw. Buchdruckerstreiks erst am 10. Juni 1891 erschien) und lesen, daß ein Lehrer in der Stadt bzw. in Mitterdorf bzw. in Alltag für seine Unterrichtsarbeit verschieden entlohnt wird. Auch

der Hausierhandel findet Beachtung (Nummer 8 vom 15. Oktober 1891) und das erste Eisenbahnunglück (Verkehrsunfall) am 1. Oktober 1891.

Aber die finanzielle Grundlage der Zeitung konnte nicht gesichert werden, und der Verein hatte die Hauptlast zu tragen. Dies und persönliche Differenzen (s. das Protokoll vom 17. April 1892) trugen zur Einstellung der ersten Gottscheer Zeitung mit 15. Dezember 1893 (3. Jahrgang, Nr. 34) bei.

Es folgt ein Intermezzo mit der „Südösterreichischen Post“, deren erste Nummer am 17. Dezember 1893 erscheint, deren Schriftleitung und Verwaltung mit den ehemaligen „Mittheilungen“ identisch ist. Auf der ersten Seite dieser ersten Nummer wendet sich der Herausgeber, Franz Obermann, in einem ausführlichen Artikel an die Leser und gibt die Zielsetzungen bekannt. Freilich werden die „Gottscheer Mittheilungen“, die, wie in deren letzter Nummer (15. Dezember 1893) angedeutet, als Beilage erscheinen sollen, schon mit dem 18. Februar eingestellt; als Ersatz ist die Rubrik „Gottschie“ vorgesehen.

Auch diese Zeitung stellt ihr Erscheinen sehr bald ein, nämlich mit 30. Dezember 1894. Dann sind die Mittheilungen wieder da, nun als „Gottscheer Mittheilungen“. Die erste Nummer (15. Jänner 1898) firmiert als IV. Jahrgang, sie sind also als Fortsetzung der vom 15. März 1891 bis zum 15. Dezember 1893 erschienenen „Mittheilungen“ anzusehen; Schriftleiter und Herausgeber ist – wieder – Franz Obermann! Sie heißen ab 15. Juli 1901 „Deutsche Mittheilungen“ und stellen mit 15. Februar 1903 ihr Erscheinen ein.

Dieser von der Idee der Herausgabe einer Zeitschrift wahrlich besessene Mann legte sich immer wieder auch mit dem Verein an, wie uns eine Stelle des Protokolls des Vereins (April 1902) informiert:

„Über einen Artikel in den ‚Deutschen Mittheilungen‘, worin der Verein einer Kritik unterzogen und herabgewürdigt wird, entspinnt sich eine lebhaftere Debatte und über Antrag des Herrn Wuchse beschlossen, diesen Artikel ganz zu ignorieren und dem Herausgeber dieses Blattes, Franz Obermann, die größte Mißbilligung auszusprechen und dieses Blatt nicht mehr zu abonnieren.“ Allerdings wurde Herrn Obermann in einer späteren Sitzung weitere Unterstützung versprochen, „... wenn auch er dem Vereine wieder freundlicher entgegenkommt . . .“ – Wie dem auch sei, Franz Obermann, am 4. März 1840 in Wien geboren, Bank-Oberbeamter, am 9. März 1924 in Wien gestorben, hat sich zweifelsohne um das Pressewesen für Gottschie große Verdienste erworben, gerade auch, weil er so unbequem war. Dazu ein Auszug aus der Chronik der Stadtpfarre Gottschie: „Zwar wurde schon seit März 1891 von einem pens. Bankbeamten, Franz Obermann, in Wien ein Blatt herausgegeben unter dem Titel ‚Mittheilungen des Vereins der Deutschen aus Gottschie‘, das außer den Interessen des Vereins auch die des Gottscheer Ländchens einwandfrei vertrat . . . Nach nicht ganz drei Jahren ging es ein, um nach vierjähriger Unterbrechung im Jänner 1898 als ‚Gottscheer Mittheilungen‘ wieder zu erscheinen . . . Die Notwendigkeit eines neuen verlässlichen, echt katholischen Blattes für Gottschie tritt immer mehr hervor . . .“

Ludwig Kren

Gumpoldskirchen 1976

oder wie die Sängerguppe der Gottscheer Landsmannschaft in Wien wurde

Ein genußreicher Ausflug, wie ihn die Gottscheer Landsmannschaft in Wien zweimal im Jahr zu veranstalten pflegt, neigte sich dem Ende zu, man saß gemütlich beisammen. Und da war es plötzlich: Ja, wir gründen eine Singgruppe!

Die Begeisterung war groß, der Wille zum Mittun auch, und so wurden wir sofort konkret: Damals und damals um diese (und diese) Uhrzeit Probe beim Landsmann N. So begannen wir, und so blieb es: Aus der Not eine Tugend machend – wo soll man, ohne im Besitz eines Vereinslokals zu sein, proben? –, probten wir bei den einzelnen Sangesbrüdern (-schwestern), immer abwechselnd, und immer folgte der zwei Stunden dauernden Probe ein gemütliches Beisammensein. Über das Fachsimpeln kam man ins Persönliche, die Proben trugen dazu bei, daß wir einander näher kamen. Und das war gut so, denn wir wollten ja auftreten!

Das erstmal taten wir das anlässlich der Feier des 90 Jahre währenden Bestehens der Gottscheer Landsmannschaft in Wien. Und es wurde ein Erfolg; als Beweis diene, daß Frau Univ.-Prof. Dr. Maria Hornung, die der Veranstaltung als Ehrengast beiwohnte, unsere Gruppe einlud, die Eröffnung ihres Privatmuseums, des Österreichischen Sprachinselmuseums, gesanglich zu umrahmen. Wir traten an diesem 30. April 1982 dort auf, das Fernsehen berichtete darüber, und das alles gab uns den Ansporn, uns weiter um die Pflege des Gottscheer Liedes zu bemühen; weitere Unterstützung kam uns aus landsmännischen



Kreisen zu. Dann war die Ehrung für Lm. Bürgermeister a. D. Josef Kollmann am 6. Oktober 1984 in Baden durchzuführen. Auch hier taten wir mit, und zwar verstärkt durch die Mitglieder der Sing- und Trachtengruppe der Gottscheer Landsmannschaft in Klagenfurt. Auf Einladung der Gottscheer Landsmannschaft in Graz traten wir 1987 anlässlich des dortigen Pfingsttreffens, verbunden mit der Jahreshauptversammlung, auf; allgemein wurde der Mut der Gottscheer Landsleute in Wien anerkannt, jetzt (und das im wahrsten Sinne des Wortes sehr spät) noch eine Gruppe zusammengestellt zu haben, die das Gottscheer Lied pflegt.

Hier seien noch die Namen der Mitglieder dieser Singgruppe angeführt, vor den Verstorbenen (†) verneigen wir uns in Ehrfurcht:

Aigner Mitzi (Stadt Gottschee), Beranek Anni (Wien), Binder Maria († Jüräisch, Stadt Gottschee), Dipl.-Ar. Ewinger N. (Banat), Höningmann Josef († Stadt Gottschee), Jonke Hilda (Jois), Ing. König Richard (Kerndorf), König Rosa (Wien), Kraus Erna (Stadt Gottschee), Kraker Adi (Grüßbasch, Stadt Gottschee), Ing. Kresse Josef (Stadt Gottschee), Kresse Grete (Wien), Locker Alois (Altlag/Gottschee), Locker Maria (Wien), Minarik Maria (Mooswald/Gottschee), Niese Hermine (Mürzzuschlag), Richter Gerti (Mrauen/Gottschee), Staudinger Maria (Malgern/Stadt Gottschee), Staudinger Franz (Steiermark), Stehno Elisabeth (Mitterdorf bei Tschermoschnitz/Gottschee), Stehno Gustav (Wien), Tschinkel Matthi-as (Göttenitz/Gottschee), Tschinkel Alma (Konstanza).

VS-Lehrerin Hannelore König



Gottscheer Sänger in Tracht auf der Wiener Ringstraße vor dem Parlament am 20. Juli 1928. Das Foto zeigt (von links) Josef Schober, Dr. Hans Arko, das Ehepaar Josef und Emma Höningmann (vgl. Jüräisch), Franz Tschinkel, Franz Rom, Dr. Georg Röthel, N. Fortun (eine Wienerin, die den Gottscheer Fortun, aktiver Offizier bei den „Bosniaken“, geheiratet hatte) und Viktor Petsche (Hotel „Sonne“).



Oberst Richard Verderber Olympiasieger 1912

Er wurde am 23. Jänner 1884 bei „Baiersch“ (damals Nr. 115) in der Stadt Gottschee geboren und besuchte vier Klassen des dortigen Gymnasiums. Im Schuljahr 1898/99 war er Zögling des ersten Jahrganges der Infanteriekadettenschule in Marburg/Drau, setzte die Ausbildung mit sehr gutem Erfolg in der Anstalt in Lemberg fort und schloß sie dort 1901/02 ab. Noch im selben Jahre, am 18. August, rückte er freiwillig zum Infanterieregiment Oscar II. Friedrich, König von Schweden und Norwegen (I.-R. Nr. 10), in Jaroslaw ein; weitere

Dienstorte waren u. a. Przemysl und Wiener Neustadt. In den Jahren 1904/05 besuchte er den Ersten und Zweiten Spezialfechtkurs; im „Beschreibungsblatt für Offiziere“ für das Jahr 1905 ist vermerkt: „... sehr guter Fechter und Turner.“ Am 16. April dieses Jahres hatte er am Juniorenfechtturnier teilgenommen und den 5. Platz erreicht, wofür er die Silbermedaille erhielt. Im Jahre 1906 startete er beim Armeeturnier in Budapest in der Gruppe „Amateurs“ und erkämpfte sich im Florett die Silberne Medaille mit Goldrand und einen Ehrenpreis, im Säbel aber die Große Silberne Medaille. Von nun an trägt er sich Jahr für Jahr in die Siegerlisten bei den Armee-Fechtturnieren sowohl der Monarchie wie auch bei internationalen Bewerben ein. Den Höhepunkt bildet zweifelsohne die Teilnahme an den Olympischen Spielen 1912 in Stockholm. Wieder tritt er in beiden Bewerben an und kehrt mit Bronze (Florett) und Silber (Säbel) heim.

Hier ein Auszug aus seiner Dienstbeschreibung: Ein gut entwickelter Charakter, ruhig und ernst, mit rascher Auffassung. Kennt seine Dienstobliegenheiten sehr gut, führt und instruiert seine Mannschaft in jeder Lage sehr gut. Ist ein sehr guter Instruktor und selbst ungemein leistungsfähig.

Im Jahre 1914 rückt Richard Verderber als aktiver Oberleutnant im Infanterieregiment Nr. 84 (Freiherrn von Bolfras) ein und wird am 1. Jänner 1915 Hauptmann. Verderber macht vorwiegend beim III. Bataillon des o. a. Regimentes Dienst und erhält auch hier immer wieder sehr gute Zensuren, wie „sicher, selbstbewußt, ein prächtiger Charakter; der Mannschaft gegenüber gerecht und fürsorglich“. Unter den vielen Auszeichnungen (u. a. auch ausländischen) sei der „Kronenorden 3. Klasse mit der Kriegsdekoration und Schwertern“ genannt.

Bis zum 31. Dezember 1919 blieb Richard Verderber im Verband des I.-R. 84 und gehörte dann dem Volkwehrebataillon XXVI (in der Wilhelmskaserne) an. 1934 trat er in den Ruhestand. Von nun an betätigte er sich vorwiegend als Fechtlehrer im Union-Fechtklub in Wien; allerdings rief ihn auch immer wieder das Ausland als Instruktor. So weilte er u. a. in Kopenhagen und Budapest.

Am 8. September 1955 ist Oberst Richard Verderber nach kurzem, schwerem Leiden verstorben; seine letzte Ruhestätte fand er auf dem Hietzinger Friedhof in Wien.

Ludwig Kren

S. 104

Quellenangabe: Gottscheer Kalender 1937, Seite 129 (Foto); Gottscheer Kalender 1938; Militärhistorisches Archiv Wien. S. 27; X/55 — III/64 und X/72

Josef Schober

Wachtmeister der Kaiserlichen Garde

Seinen Eltern Josef Schober und Josefa, geborene Erker, wurde er am 30. März 1881 in Obrern/Gottschee als zweites von deren sechs Kindern geboren. Nach der Pflichtschulzeit – er beendete diese am Untergymnasium der Stadt Gottschee – half er seinem Vater beim Hausieren in Niederösterreich und rückte

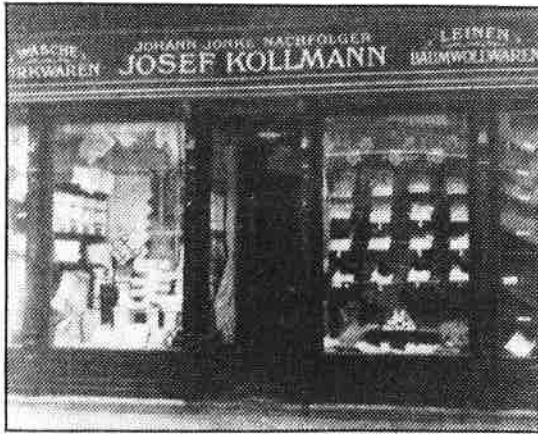


1902 zum Militärdienst ein; drei Jahre bei der Feldartillerie in Laibach. Anschließend verpflichtete er sich weiter und kam zu einer Gardereinheit nach Graz. Ab 1906 tat er bei der Kaiserlichen Garde in Wien (Schönbrunn) Dienst und brachte es zum Wachtmeister; als solcher erlebte er auch die Krönung von Kaiser Karl in Budapest. Nach dem Zusammenbruch übernahm ihn die Republik Österreich; er arbeitete als Rechnungsverwalter in Laxenburg und ging als Amtsrat in den Ruhestand. Dem treuen Mitglied des Vereins der Gottscheer in Wien war kein langer Ruhestand vergönnt: Die Strapazen der Besatzungszeit setzten ihm arg zu, die Folge war ein Schlaganfall, von dem er sich nicht erholen konnte. Am 29. September 1949 starb Josef Schober, Gardewachtmeister und Amtsrat in Ruhe.

Quellen: Gottscheer Zeitung, Oktober 1961, Seite 10, und frdl. Hinweis von VD, i. R. Wilhelm Krauland (Mieger in Kärnten).

HS Dir. i.R. Oberschulrat
Ludwig Kren
A-9161 Maria Rain, Fliederweg 2
Tel. 042 27/84 3 15

1961
20
S. 27; X/55 — III/64 und X/72



Josef Kollmann

Vom Kommis zum Minister

„Es war im Jahre 1880; da kamen im September am Schulbeginn die Schüler einer sechsten Klasse der Volksschule tief drinnen im Liechtenthal, knapp am Linienwall, zusammen . . . Die Kinder der wohlhabenderen Kreise kamen in die Bürgerschule . . .“

Unter den Kindern jener Klasse waren Kollmann und ich, übrigens auch Josef Jungwirt, der spätere Maler. Am Ende der achten Klasse galt es, ins Leben zu treten. Und in der Zeit, in der sonst die Kinder der Besitzenden ins Obergymnasium kamen, hieß es für uns: ‚In welche Lehre soll er kommen?‘ Bei Kollmann entschied das Schicksal zu einem Kaufmann, was damals in unserem Bezirk ein Geschäft war, in dem man alles kaufte, Stoffe, Bänder, Strümpfe sowohl wie Kaffee, Zucker und andere Lebensmittel . . . Ich traf ihn erst wieder nach Jahren im Parlament . . . Der einstige Kaufmannslehrling war Abgeordneter geworden und später Finanzminister . . .“

So erinnert sich KARL SEITZ – von 1918 bis 1920 als Präsident der Nationalversammlung Staatsoberhaupt, 1923 bis 1934 Bürgermeister der Bundeshauptstadt Wien – an seinen Mitschüler Josef Kollmann. Der Vater, Josef Kollmann sen., war als weichender Bauernsohn aus Grafenfeld (nahe der Stadt Gottschee gelegen) mit seiner Ehefrau Amalia, geborener Ranzinger (deren Eltern, aus dem Sudetenland stammend, betrieben in der Stadt Gottschee eine Glasfabrik), nach Laibach gezogen; hier kam Josef Kollmann jun. am 23. Oktober 1868 zur Welt. Die Mutter starb, 1873 kam der Sohn zu den Großeltern nach Grafenfeld zurück, 1879 zum Vater nach Wien. Nach Beendigung der Pflichtschulzeit . . . galt es, ins Leben zu treten . . .“ (s. o.): Im 9. Bezirk in Wien begann er beim Kaufmann Karl Fromm 1883 als Kaufmannslehrling, dessen Nachfolger Josef Czerwenka übernahm ihn; 1887 wurde Kollmann Kommis und kam, nach Ableistung seiner Militärdienstzeit, 1894 zu seiner Tante Maria Jonke nach Baden. Im Jahre 1899 übernahm er ihr Textilgeschäft (Pfarrgasse 3) und heiratete seine Cousine Maria Jonke.

Josef Kollmann wurde 1903 auf der Liste der Christlich-Sozialen Partei als Mitglied des Gemeinderates der Stadt Baden angelobt; von 1908 bis 1918 gehör-

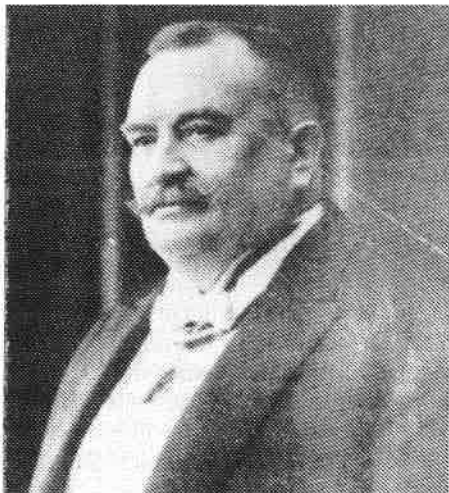
te er dem Landtag Niederösterreichs an, 1919 bis 1934 war er Abgeordneter zum Nationalrat der Ersten Republik (Klubobmann bzw. Obmannstellvertreter seiner Fraktion) und wirkte im Kabinett Ramek II (das sogenannte „Bundesländerkabinett“) vom 13. Jänner bis zum 15. Oktober 1926 als Finanzminister. Die Annexion der Republik Österreich 1938 durch das Deutsche Reich beendete auch Kollmanns politische Laufbahn abrupt. Allerdings holte ihn Dr. Renner schon im April 1945 wieder in die Politik zurück. Am 16. Juni 1951 starb er.

Kollmann und der Aufschwung Badens

Am 11. Juli 1919 wählte der Gemeinderat der Stadt Baden Josef Kollmann zum Bürgermeister, und er blieb es – unterbrochen nur durch die Zeit, da er als Finanzminister wirkte – bis zum Jahre 1938, als er, der gegenüber dem autoritären Regime immer wieder für die Beachtung demokratischer Grundregeln eingetreten war, von den NS-Machthabern abgesetzt wurde. Auch eine vorübergehende Einkerkung blieb ihm nicht erspart, und im folgenden Gerichtsverfahren versuchte man, seine Integrität und sein Ansehen, das er in der Öffentlichkeit genoß, in Zweifel zu ziehen. Der Prozeß endete mit einem Freispruch. Daher ist es nicht verwunderlich, daß ihn „seine Badner“ nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges am 30. Dezember 1946 noch einmal zum Stadtvater erkoren, ihn, den Mann mit dem urwüchsigen Humor, der während seiner politischen Tätigkeit jeden persönlichen Kampf vermieden, nie materielle Vorteile aus seiner politischen Arbeit gezogen und wie selten ein Politiker die Nähe zum einfachen Menschen gesucht hatte, ihn, Josef Kollmann, den Bauherrn der Stadtgemeinde Baden! Er erkannte, daß das Baden der Vorkriegszeit, Sommerfrische und Nobelkurort, Geschichte geworden war, daß die Zukunft im Heilbad lag. Am 15. August 1924 wurde aus Anlaß der silbernen Hochzeit des Bürgermeisters die „Marienquelle“ (nach der Ehefrau des Bürgermeisters, Maria, benannt) eingeweiht, 1926 das Thermalstrandbad – die Anlage ist die erste ihrer Art in Österreich – erbaut, und im Jahre 1928 erstand im Kurpark die Wandel- und Trinkhalle, eine monumentale Neuschaffung, die die 1853 erbaute Trinkhalle ersetzen sollte. Und es kam nicht von ungefähr, daß Kollmann die Stelle des Präsidenten (bzw. Vizepräsidenten) im Heilbäder- und Kurortverband bekleiden konnte.

Wohnbau und Staubfreimachung, Kurlandschaftsplanung und Erweiterung der Wasserversorgung, überall spürte man die ordnende und um den Aufschwung des Gemeinwesens Baden besorgte Hand Kollmanns. Er schuf auch eine weitere Einnahmsquelle (und Fremdenverkehrsattraktion) in der Errichtung des Spielkasinos. Zwar war er persönlich dem Spielgedanken abhold; aber, wenn irgendwo in Österreich ein Spielkasino errichtet werden soll, dann in Baden (pfl egte er zu sagen).

Die Stadt Baden ernannte ihn 1935 zu ihrem Ehrenbürger – eine Würde, die ihm die NS-Machthaber zwar aberkannten; sie wurde ihm aber 1947 neuerlich verliehen. Schon zu seinen Lebzeiten errichteten ihm die Weinbauern – sie sind ihm, wie die österreichischen Zuckerrübenbauern, zu großem Dank verpflichtet – ein Denkmal am Römerberg; eine Wohnanlage heißt „Kollmannhof“, und vor dem Franzensbad (Kreativzentrum der Stadt Baden) steht eine Büste von Josef Kollmann. Er hat den Grundstein zum neuen Baden gelegt; die Erinnerung an den Mann mit der gedrungenen Gestalt, dem sprichwörtlichen Humor und der sagenhaften Popularität ist noch wach.



Für die Festschrift, die die Stadtgemeinde Baden anlässlich der Vollendung des 80. Lebensjahres von Bürgermeister Kollmann herausgab, haben namhafte Persönlichkeiten Beiträge verfaßt. So nannte ihn Bundespräsident DR. KARL RENNER seinen „langjährigen Mitkämpfer um ein demokratisches Österreich“; zwar seien sie in verschiedenen politischen Lagern gestanden, aber der Gegner sei zum Mitarbeiter, zum persönlichen Freund geworden, und Kollmann sei auch in den innenpolitischen Wirren der späten Jahre der Ersten Republik Demokrat und seinem Vaterlande treu geblieben. Und DIPL.-ING. LEOPOLD FIGL, erster Bundeskanzler der Zweiten Republik (20. Dezember 1945 bis 25. Februar 1953), nannte ihn den kämpfenden Österreicher, der zwar die lokalen Interessen vertritt, darüber hinaus aber die Anliegen der Gesamtheit sieht. LEOPOLD KUNSCHAK, Präsident des Nationalrates der Zweiten Republik vom 19. Dezember 1945 bis zum 18. März 1953, sagt über den Parlamentarier Josef Kollmann, er sei in jeder Lage und zu jeder Zeit ein unantastbarer Mensch, ein gewissenhafter Freund seines Volkes und seines Vaterlandes.

Ludwig Kren

Thomas Verderber

Der Handelsunternehmer, der nie rechnen „gelernt“ hatte . . .

Seine Kindheit und Jugend – er wurde am 21. Dezember 1793 in Nesselthal/Gottschee geboren – fallen in die Zeit der Napoleonischen Kriege; seine Brüder Josef, Leonhard und Johann betreiben im Großraum Wien den Hausierhandel, und weil es Leonhard nach Hause zieht (er übernimmt 1810 im Heimatdorf eine Landwirtschaft), kommt Thomas an dessen Stelle nach Wien. Die protokollierte Firma „Gebrüder Verderber“ wird 1815 eingetragen, aber das Hausiergeschäft wirft nicht mehr die Erträge ab, die sich die geschäftstüchtigen Verderberbrüder erwarten. Daher wird er ab 1822 ganz eingestellt, die Verderber sind Marktferianten geworden und beschicken die Jahrmärkte, und das von Linz bis Graz. Das Unternehmen ohne festen Sitz wird 1829 an einen Ort gebunden, denn in diesem Jahre erwirbt die Firma Verderber ein Haus in Retz. Als im Jahre 1840 Josef starb, fand eine Geschäftsteilung in der Weise statt, daß Johann den Einkauf (Manufaktur- und Modewaren waren der Hauptzweig des Unternehmens) in Wien übernahm, Thomas aber *das Geschäft mit Sitz in Retz* betreute. Sehr bald erweiterte er den Handel auf Weine, und der Ruf, den der „Retzer“ sich im Laufe der Zeit erwarb, geht auch auf ihn zurück. Nach dem Tode des Bruders Johann wurde Thomas 1861 Alleinbetreiber der Firma, zu deren Vermögen Realitäten in Retz (Gebäude, landwirtschaftlicher Grundbesitz) so zählten wie die sechs Häuser in Wien, Thomas, der Mann, der nie rechnen „gelernt“ hatte! „Ohne regelrechte Schulbildung genossen zu haben, vermochte der mit einem vorzüglichen Gedächtnis ausgestattete Mann all diese Gebiete zu beherrschen, ja selbst umständliche Berechnungen und Kalkulationen bereiteten ihm keine Schwierigkeiten. Strenge Solidität bildete die unverrückbare Grundlage bei allen seinen Unternehmungen . . . bei ihm galt . . . : ein Mann, ein Wort.“ (s. Gottscheer Kalender 1937, S. 105 ff.)

Der unverheiratet gebliebene Thomas Verderber führte seinen Haushalt (wozu er auch all seine Angestellten rechnete) streng patriarchalisch, aber durchaus sozial denkend: „Für alle Bediensteten war ein eigenes ‚Personalbuch‘ angelegt, in welchem für jeden einzelnen ein Konto eröffnet war, auf welches alle von dem Betreffenden im Laufe des Jahres bezogenen Sachen und Barbeiträge gebucht wurden . . . so hatte jeder Sparsame auch sein Paket, in welchem seine Wertpapiere eingeschlossen waren . . . Die Abrechnungen erfolgten einzeln und wurden geheim gehalten“ (s. a. a. O.). Die Sparsamkeit des Hausherrn übertrug sich auf seine Mitarbeiter und es schied nie ein Bediensteter aus dem Hause, ohne bedeutende Beträge sein eigen zu nennen. So war auch für das Alter bereits vorgesorgt.



Zwar hatte, wie bereits erwähnt, die Firma Verderber – und später damit ihr Alleininhaber Thomas – auch bedeutenden Besitz in Wien, wie die bereits erwähnten sechs Häuser, dazu ein großes Warenhaus für Stoffe in den „Tuchlauben“ (er war u. a. auch Mitbegründer des Kirchenbauvereins Hernals) – die Haupttätigkeit jedoch erstreckte sich auf Retz. Daß er dank der Sorgfalt, die er dem Retzer Wein angedeihen ließ (er verfügte über Weinkellerräume mit dem Fassungsvermögen von 1000 hl!), in der Weinwirtschaft eine Rolle spielte, war schon angedeutet worden. Aufmerksamkeit brachte er auch dem Wochenmarkt entgegen, war Gründer und erster Präsident der dortigen Sparkasse (bis zu seinem Tode am 13. Mai 1886), förderte die Feuerwehr und schuf sich mit der nach und nach erfolgten Adaptierung des 1848 erworbenen Hauses auf der Nordseite des Hauptplatzes ein bürgerliches Denkmal, das „Verderberhaus“. Es liegt dem kunsthistorisch bedeutenden Sgraffitohaus gegenüber und beherrscht mit diesem und dem freistehend die westliche Platzhälfte dominierenden Rathaus den rechteckigen Stadtplatz. Das Haus, ein dreistöckiger Bau, der mit sei-

nen Zierzinnen sofort ins Auge springt, besteht aus ehemals zwei Häusern, die durch einen hohen Zwischenbau, durch den die zum Znaimer Tor führende Gasse verläuft, verbunden sind.

Bedeutend sind auch die Zuwendungen, die Thomas Verderber seinem Heimatdorf Nesseltal widmete: kein Bittsteller, ob einzelner oder ein Verein (wie Feuerwehr oder Musikkapelle), ob Pfarre oder Gemeinde – ein Haus mit Altenteil hatte er gekauft und den Gemeindevätern mit der Auflage übergeben, es der Öffentlichkeit zugänglich zu machen – ging leer aus.

Und auf dem Friedhof von Retz erstand ein Mausoleum für die vermögenden Verderbersippe, deren Großer, Thomas, sich als Jüngling an den Schrankenwächtern der Stadt Wien vorbeischmuggeln mußte, da man ihn, wegen seines Reisepasses, der ihm von der damals in Laibach residierenden französischen Verwaltung ausgestellt worden war, nicht einlassen wollte. Mit dem „Verderberhaus“ zeugen auch die Nachkommen, ob sie nun Verderber, Richter u. a. m. heißen, vom Wirken Thomas Verderbers.

Ludwig Kren

Quellen: Gottscheer Kalender 1937; Gottscheer Zeitung, November 1975; Dorfchronik von Nesseltal (Ernst Stalzer, München, 1984).

Dr. jur. Josef Kresse

Der am 30. Oktober 1890 in Cleveland (Ohio, USA) Geborene verbrachte seine Jugend dann in der Heimat Gottschie, studierte die Rechte und diente dem Kaiser während des Ersten Weltkrieges als Artillerieoffizier. Mehrfach ausgezeichnet zurückgekehrt, promovierte er 1919 an der Universität in Innsbruck, gab sein Vorhaben, sich als Rechtsanwalt zu etablieren, auf und trat in den Betrieb seines Schwiegervaters, Anton Rabl's Nachfolger, Tiefbohrungen (Wien, Theresienstraße 42), ein. Im folgenden Jahr machte er die Prokura, legte 1926 die Meisterprüfung ab und wurde 1935 Alleininhaber der Firma mit dem Hauptzweig Handel mit Förderanlagen, insbesondere für Erdöltechnik und Tiefbohranlagen; später wurde Dr. Kresse Inhaber einer Fahrschule in Währing.

Diese seine Tätigkeiten und sein engagierter Einsatz für den Stand brachten unserem Landsmann neben dem Berufstitel „Kommerzialrat“ weitere Ehren- und Repräsentationsämter. So war er Präsident der Handwerkskammer Wien, Obmann der Bundessektion Gewerbe, seit 1948 Obmann der Meisterkrankenkasse des Handwerks für Wien, seit 1949 Obmann des Verbandes der Meisterkrankenkassen Österreichs. Sein Wirken im Interesse des Berufsstandes führte ihn ins Wiener Rathaus; hier fungierte er 1934 bis 1938 als Vizebürgermeister. 1938 wurde er von den NS-Machthabern entlassen, es gelang ihm aber, trotz verschiedener Repressalien sein Geschäft weiterzuführen. Noch einmal kehrte er in die Landespolitik zurück: Er war 1945 bis 1949 Mitglied des Wiener Gemeinderates und Landtages. Am 10. September 1966 ist Dr. Josef Kresse verstorben.

Quellen: Patria-Bücherei, Bd. 1: Die Wiener Bürgerschaft; Mitglieder der Wiener Bürgerschaft 1937; Österreicher der Gegenwart, Wien 1951; Wiener Zeitung vom 30. Oktober 1951; Gedenkkataster des Magistrates, 1990.

Kommerzialrat Hans Kresse Der Gründer der WIFEG – ein Gottscheer!

Das Ehepaar Anton und Maria Kresse, aus Schalkendorf/Gottschee stammend, führte in Cleveland, Ohio, einen Gastbetrieb. Am 1. Juni 1888 wurde ihnen dort ihr Erstgeborener (am 30. Oktober 1890 folgte ihm der Bruder Josef) in die Wiege gelegt. Die Lehrzeit im Kaufmannsberuf erfolgte bei Verwandten der Mutter – Rankel – in Freistadt, Oberösterreich, die weitere Ausbildung in Baden bei Wien, im allseits bekannten Kaufhaus Kresse am Josefsplatz (ebenfalls Verwandte der Familie Kresse). Dann kehrte Hans Kresse nach Gottschee zurück und heiratete im Jahre 1912 Paula Rom. Er eröffnete ein Geschäft, erwarb sich später ein größeres, im Hause „Bartelme“ am Hauptplatz der Stadt Gottschee, sah aber nach dem Zusammenbruch der Monarchie keine wirtschaftliche Zukunft im Ländchen und bewarb sich in Wien um eine Geschäftskonzession. Der Bescheid der Handels- und Gewerbekammer in Wien erfolgte mit 30. November 1920. In der Gumpendorfer Straße 14 eröffnete Lm. Kresse sein Delikatessengeschäft und erwarb sich, dank seiner fundierten Berufsausbildung und seiner Hingabe an die Arbeit, einen guten Ruf. Schon früh faßte er den Gedanken, Inhaber bzw. Betreiber ähnlicher Geschäfte zu einem Verband zusammenzuführen, um ökonomischer agieren zu können. So wurde er 1927 zum Gründer der „Wiener Feinkost, reg. Großhandelsgenossenschaft m.b.H.“ (kurz WIFEG) und deren Geschäftsführender Direktor bis zum Jahre 1954. Die 80 Mitglieder tätigten die Wareneinkäufe en gros und konnten so bedeutend günstiger kalkulieren (die Genossenschaft ging nach dem Zweiten Weltkrieg in einen heute noch bestehenden Zusammenschluß von Kaufleuten über).

Lm. Kresse engagierte sich auch nachhaltig in der Standesvertretung seiner Kollegenschaft, war Mitglied einschlägiger Schiedsgerichte, wurde 1947 als Kammerrat in die Sektionsleitung gewählt und arbeitete am Lebensmittelkodex mit (um nur einige seiner vielfältigen Tätigkeiten zu nennen). Der Berufstitel „Kommerzialrat“ war sichtbare Auszeichnung für dieses vielseitige Wirken im Interesse der Wiener Kaufmannschaft, die Verleihung der Silbernen Kammerehrenmedaille für besondere Verdienste um die Kammer der gewerblichen Wirtschaft weiterer Dank.

Im Februar 1971 ist Kommerzialrat Hans Kresse gestorben.

h. a. 3. 27 1956-X-9

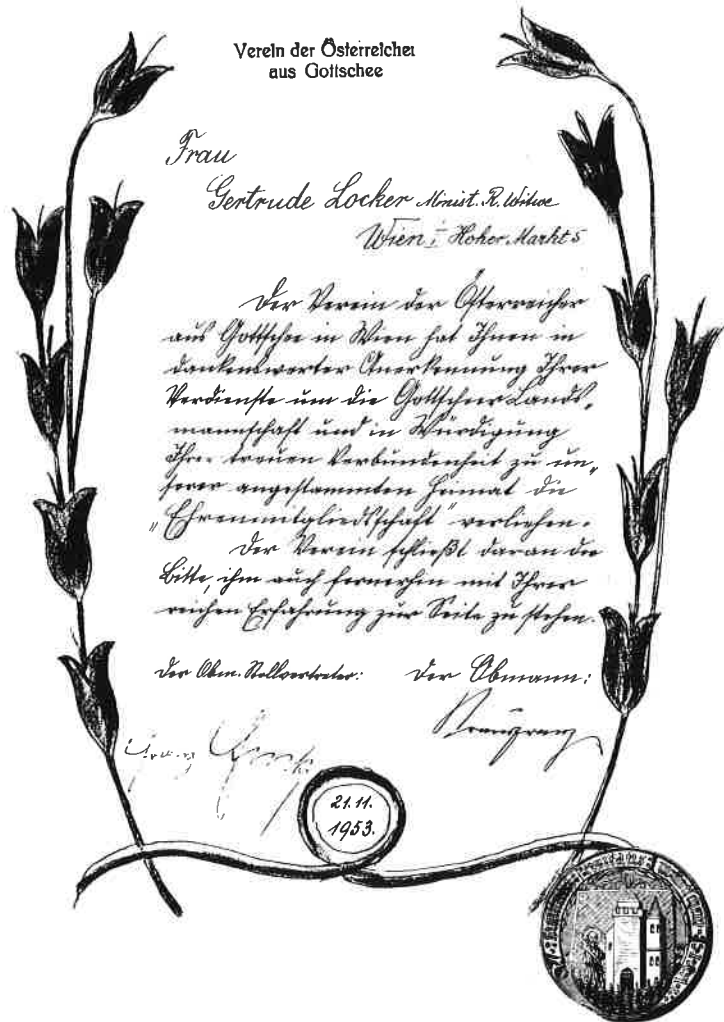
Dipl.-Ing. Anton Locker

Sein Vater, Anton Alois Locker, stammte aus Bischoflack in Oberkrain, war Lehrer in Alltag/Gottschee und schloß 1876 mit der aus Alltag stammenden Josefa Samide die Ehe; am 24. September 1878 wurde ihnen in Alltag der Sohn Anton geboren. Dieser schloß, nach dem Besuch des Untergymnasiums in der Stadt Gottschee, die Gymnasialausbildung in Laibach ab und studierte von 1897 bis 1901 an der Hochschule für Bodenkultur in Wien. Dipl.-Ing. Anton Locker begann seine berufliche Laufbahn als Forstassistent im „Allerhöchsten Privat- und Familienfonds“ in den „Allerhöchsten Fondsgütern“, und das an verschiedenen Orten. In den Staatsdienst übernommen, wurde der Forstinspektionskommissar Dipl.-Ing. Anton Locker 1907 von Persenbeug nach Silz (Inntal, Tirol) versetzt. Am 6. Oktober 1908 führte er in seiner Heimat Gertraud Wolsegger, eine Tochter des Direktors des Staatsuntergymnasiums in Gottschee, Peter Wolsegger, er stammte aus Matrei in Osttirol, und dessen aus Mooswald gebürtiger Ehefrau Friederike, geborene Wenedikter, vor den Traualtar. Später tat Dipl.-Ing. Locker Dienst in Kärnten und wurde 1921 in den Ministerialdienst nach Wien berufen. Hier baute er im Landwirtschaftsministerium die Forstabteilung (später „Forstsektion“ bezeichnet) auf und wurde zum Ministerialrat ernannt. Landsmann Locker leistete nicht nur auf organisatorischem Gebiete Hervorragendes, sondern nahm auch auf das forstliche Geschehen allgemein Einfluß, besonders hinsichtlich des Bauernwaldes; so wurde die forstliche Förderungsaktion unter Heranziehung öffentlicher Mittel auf- und ausgebaut. Sein Streben, die Arbeit aller am Walde Interessierten zusammenzuführen und zu koordinieren, fand 1927 seine Krönung, als sich die Forstvereine aller österreichischen Bundesländer zu einer Dachorganisation, dem Österreichischen Forstverein, zusammenschlossen. 1932 wurde der hochbegabte Forstfachmann in den vorzeitigen Ruhestand versetzt, dann 1938 reaktiviert. Aber schon am 17. Mai 1940 erlag er einem schweren Herzleiden. Auf dem Gersthofer Friedhof in Wien wurde er unter Anwesenheit einer großen Anzahl von Trauergästen und Vertretern oberster Behörden am 23. Mai der Erde übergeben.

Quellen: Gottscheer Kalender 1941, S. 118; Allgemeine Forstzeitung, Wien, August 1965, S. 170; z. Vfg. gestellte private Aufzeichnungen. 1910/67

Gertraud Locker

wurde ihren Eltern, dem Direktor des Untergymnasiums in der Stadt Gottschee, Peter Wolsegger, und dessen aus Mooswald/Gottschee gebürtiger Ehefrau, Friederike Wenedikter, am 29. Dezember 1883 geboren und schloß am 6. Oktober 1908 mit Dipl.-Ing. Anton Locker die Ehe, der die Kinder Ernst, Gertrude und Friederike entsprossen. Sie hat sich um den „Verein der Österrei-



cher aus Gottschee“ in Wien sehr verdient gemacht. Bei der Gründungs-Hauptversammlung des Vereins am 5. Mai 1951 fungierte sie als Proponentin und wurde zur Obfrau gewählt. Bei dieser Hauptversammlung wurden übrigens die Verdienste von Senatspräsident a. D. Dr. Hans Luscher entsprechend gewürdigt: Er, der dem Verein viele Jahre als Obmann vorstand, habe gerade in den Jahren seit 1939, als amtlich jede Vereinstätigkeit zu ruhen hatte, in kleinen Tischrunden das Zusammengehörigkeitsgefühl der Gottscheer aufrechterhalten; dafür wurde ihm die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Und mit o. a. Urkunde wurde Ministerialratswitwe Gertraud Locker zum Ehrenmitglied ernannt. Sie starb am 30. Dezember 1966 in Wien.

Das Österreichische Sprachinselmuseum gestern und heute

Die Sprachinselforschung hat in Österreich eine lange Tradition. Sie wird durch die Wiener mundartkundliche Schule an der Universität Wien repräsentiert und in besonderem Maße durch die Österreichische Akademie der Wissenschaften. Sie war es, die schon 1855 das „Cimbrische Wörterbuch“ des Bayern Johann Andreas Schmeller herausgab und die Arbeiten von Karl Julius Schröer 1857 und 1864 über die deutschen Mundarten des Ungarischen Berglandes veröffentlichte. 1870 erschien in der Akademie das erste Wörterbuch der Gottscheer Mundart, ebenfalls aus der Feder Schröers. Für breitere Kreise waren die Publikationen von Carl von Czoernig bestimmt, der nach Einzelaufsätzen über Zahre und Zarz 1889 mit dem Buch „Die deutschen Sprachinseln im Süden des geschlossenen deutschen Sprachgebietes“ hervortrat. Die Professoren Primus Lessiak, Joseph Seemüller und Anton Pfalz waren es sodann, die die österreichische Sprachinselforschung ganz fest an die „Kommission für Mundartkunde und Namenforschung“ der Österreichischen Akademie der Wissenschaften banden, eben jene Institution, an der Professor Eberhard Kranzmayer und später ich maßgeblich tätig waren. Kranzmayer hatte bei Seemüller über die sogenannten zimbrischen Sprachinselmundarten dissertiert, ein Werk, das ich erst nach seinem Tode in meiner Reihe „Beiträge zur Sprachinselforschung“ veröffentlichen konnte. Ich habilitierte mich bei Kranzmayer mit einer Mundartkunde Osttirols, zu deren historischer Untermauerung ich die *von Osttirol aus besiedelten Sprachinseln Gottschee, Pladen und Zahre* genau kennen mußte. Nach dem Zweiten Weltkrieg führte mich mein Weg in die Gottscheer Flüchtlingslager Fefernitz in Kärnten und Kapfenberg in der Steiermark, wo ich die faszinierenden Sprachformen der Gottscheer kennen- und lieben lernte. Aus Lessiaks und Kranzmayers Nachlaß gab ich das Zarzer Wörterbuch 1983 heraus.

Gottschee war schon immer und wurde immer mehr ein Mittelpunkt meiner Forschungstätigkeit. Dazu boten sich die Gottscheer Kulturwochen in Krastowitz/Klagenfurt ebenso an wie einige Amerika-Aufenthalte. Mein Mann, Prof. Dr. Herwig Hornung, sudetendeutscher Abstammung, teilte sich mit mir in der Sprachinselarbeit, die bald von der Forschung auch zur Pflege und schließlich zur Dokumentation führte. 1972 gründete ich den Verein der Sprachinselfreunde, 1982 eröffneten wir gemeinsam das Österreichische Sprachinselmuseum, das, so klein es ist, über eine Fülle von Materialien über die vom alten Österreich aus in den Nachbarländern angelegten Sprachinseln verfügt: Bilder, Bücher, Tonbänder, Dias, Landkarten, aber auch volkskundliche Gegenstände bieten ein Bild jener im umgebenden fremdsprachigen Gebiet erhaltenen deutschen Sprach- und Kulturinseln; die Sprachenkarte der Österreichisch-ungarischen Monarchie, gleich neben dem Eingang des Museums, zeigt die Vielfalt der in

diesem Imperium gesprochenen Sprachen und, durch rote Farbe gekennzeichnet, immer wieder darin das Deutschtum – da findet sich im Norden der große Bogen der Sudetenländer, finden sich die Inseln Brünn, Wischau, Iglau, Budweis, findet sich das Gebiet der Karpatendeutschen, der Ungarndeutschen und ganz im Osten jenes der Rumäniendeutschen (die aus Oberösterreich, der Steiermark und Kärnten stammenden evangelischen Landler ziehen nun scharenweise aus Rumänien zurück in den geschlossenen deutschen Sprachraum). Neben den noch gut erhaltenen Inseln in Italien, wie Roana, Ljetzan, Pladen, Zahre, Tischelwang und Fersental, deutet in Krain ein einsamer roter Fleck auf die einstige große deutsche Volkstumsinsel Gottschee, die das traurige Schicksal der Austreibung ihrer Bewohner erdulden mußte.

Bei der Eröffnung des Sprachinselmuseums am 30. April 1982 lag nichts näher, als zur Umrahmung der offiziellen Reden den Chor der in Wien ansässigen Gottscheer zu uns zu bitten. Trotz Umsiedlung und Austreibung, trotz mannigfacher Auswanderung nach Übersee gibt es ja *in Wien den Kern einer Gottscheer Gemeinschaft, die noch auf die Monarchie zurückgeht und nun ein bedeutendes Jubiläum ihres Bestandes feiern kann*. Die Darbietungen waren höchst eindrucksvoll.

Am 20. Jänner 1987 verstarb mein schwer überarbeiteter Mann an einem Herzinfarkt. Seither führe ich das Museum in seinem, in unserem gemeinsamen Sinn weiter. Mein Stellvertreter im Verein der Sprachinselfreunde ist der Leiter des Österreichischen Museums für Volkskunde, Hofrat Univ.-Prof. Dr. Klaus Beitzl, im Museum steht mir der akademische Maler Hans Heinrich Bayrl zur Seite. Nicht nur meine Nichten und Neffen arbeiten mit, auch andere junge Leute, die hier ihr Akademikertraining absolvieren können. *Die Besucherzahl ist höher, als es für ein so kleines Privatmuseum zu erwarten wäre*. Immer wieder sind es Menschen aus anderen europäischen Staaten, aus dem Norden Europas und aus Amerika, die zu uns finden. Viele von ihnen suchen hier die Spuren ihrer Ahnen, die einmal aus dem alten Österreich und seinen wirtschaftlich oft notleidenden Sprachinseln auswandern mußten. So schließen sich Kreise, die auf kleinstem Raum zu einer europäischen Integration führen. Es ist eine Aufgabe, die Hingabe und sorgfältiger Ausführung bedarf, auf die man aber auch stolz sein darf.

Fast immer lasse ich am Ende einer Führung das Gottscheer Balladenlied von der „Meererin“ aus dem Gudrunskreis erklingen, von Gottscheern in Amerika vorgetragen. Der Gudrunstoff spielt in der Normandie und führt uns in den Westen und Norden Europas; der einzige Text des Gudrunliedes wurde im Mittelalter in Österreich aufgezeichnet. Das ist für mich ein Symbol jener unsichtbaren Bande, die uns Europäer umschlingen, und die Gottscheer sind ihre Mittler. Mögen sie noch lange ihre Traditionen und ihre Sprache erhalten können!

Univ.-Prof. Dr. Maria Hornung, Wien

Der Hausierer

Vom Wanderhändler zum Großkaufmann

Nach den ersten großen Türkeneinbrüchen im 15. Jahrhundert war Gottschee derart verwüstet, daß der Bestand der Volksinsel ernstlich gefährdet war; daher sprachen die Gottscheer den Kaiser um rasche Hilfe an. Am 23. Oktober 1492 erließ nun Kaiser Friedrich III. (in Österreich auch der Vierte genannt) von Linz aus einen Freiheitsbrief, durch den den verarmten Sprachinselbewohnern das Recht eingeräumt wurde, „in Ansehen des erlittenen Türkenruins . . . mit Vieh, Leinwand und anderem so sie erarbeiten . . . auf das Croatische und anderseitig hin“ handeln zu dürfen. Dies geschah, um der wirtschaftlichen Kraft der Gottscheer, die durch die Verheerungen darniederlag, aufzuhelfen und den Bewohnern für den ausgefallenen Ertrag der Felder einen Ersatz zu bieten. Seit diesem Jahr traf man zur Winterszeit den Gottscheer Bauern, der seine Waren feilbot, in den weiten österreichischen Erbländern der Habsburger an. Von diesem Freibrief, der 1540, am 16. Februar 1544, 16. November 1549, 18. Dezember 1570, 7. April 1626, 7. September 1645, 10. September 1661, 2. September 1667, 7. September 1674, 1. Dezember 1688, 27. Juni 1691; von Karl IV. am 22. Jänner 1712, 24. März 1712, 10. Mai 1712, 18. Dezember 1715, 14. Mai 1721, 14. Dezember 1737; von Maria Theresia am 1. April 1765 und 3. Dezember 1767; von Joseph II. am 14. April 1785*) erneuert und erweitert wurde, letztlich noch einmal am 15. April 1818 und am 28. September 1841, nahmen die Gottscheer alsbald Gebrauch. Zuerst boten sie hauptsächlich Holzwaren an, die zu Hause gefertigt wurden, wie Löffel, Gabeln, Schüsseln, Teller, Siebe, Reiter, aber auch Leinwand.

Das kaiserliche Privileg von 1492 hatte den Gottscheern hinreichenden Spielraum gegeben; da es besagte, sie dürften „auf das Croatische und andersweitig hin“ handeln, hatte es ja ihren Aktionsradius nicht regional eingengt. Daß die Gottscheer sehr rasch in weit entfernte Gebiete gekommen sind, dafür haben wir Beweise, so u. a. im Verhörbuch der Stadt Preßburg (1597–1601), wo die Anwesenheit von Gottscheern angeführt wird. Und B. Hacquet weiß uns in seinem 1801 erschienenen Buch zu berichten, daß er auf Feldzügen, an denen er als Regimentsarzt teilgenommen hatte, in der Moldau und Walachei Gottscheer mit „Päckeseln“ getroffen hat, die „Früchte, Zitronen, Pomeranzen, Oliven, Mandeln, Datteln u. dgl.“ vertrieben haben.

So wird es allmählich zur festen Tradition, daß der Gottscheer im Herbst, meistens im Oktober, aus der Heimat wegzieht, Frau und Kinder zurücklassend, und nach Laibach, Triest oder „Deutschland“ (worunter man alles Land nördlich von Krain versteht) reist. Größere Städte, wie Graz, Linz, Innsbruck, Wien, Brünn, Prag, Budapest, sind ihm nicht unbekannt, auch Orte in Nordböhmen,

Sachsen und Süddeutschland nicht. Überall wurde er zur Institution, und die Leute wunderten sich, wenn der Gottscheer einmal ein Jahr ausblieb. Vielen gelang es, der Familie kleinere Beträge zu überweisen und im Frühjahr, meist zur Zeit der Sommersonnenwende, noch mit einem ansehnlichen Spargroschen zurückzukehren. Genaue Zahlen kann man unmöglich ermitteln, zumal ja die Hausierer weder Bücher führten noch irgendwelche Zahlen hinterließen.

Schon gegen Ende des 18. Jahrhunderts waren einige Hausierer zu Wohlhabenheit aufgestiegen. So kauften die Familien Kosler, Kusche, Wiederwohl und Schlager in Triest und Fiume Waren um 30.000 bis 50.000 Gulden ein, um sie zu veräußern. War die Gelegenheit günstig, so ließen sich Gottscheer Hausierer in der Fremde nieder und eröffneten ein Südfrüchte- oder Galanteriewarengeschäft. Ja, einige Autoren, unter ihnen H. Gröbl, halten die Gottscheer für die Hauptbegründer des Handels mit Südfrüchten im östlichen Europa. Zählen wir einige dieser Familien auf: Wittine (Südfrüchte, Triest), Stampfl und Loser (Süd-

früchte, Triest), Stalzer (Delikatessen und Südfrüchte, Wien), Meditz (Spezereien, Wien), Erker (Fischkonservenfabrik, Tetschen a. d. Elbe), Stampfl (Südfrüchte, seinerzeit wohlhabendster Bürger von Prag), Martin (Südfrüchte, Miskolcz in Ungarn), Plesche (Südfrüchte, Prag).

Um 1880 begann der Absatz der bisherigen Waren zu stocken, einige Gottscheer verlegten sich daher auf das Kastanienrösten. Aber die Zeit arbeitete gegen den Hausierer. Mit der steigenden Ausbreitung des Verkehrs und des ortsansässigen Handels, der dem Verbraucher alles bot, kam der Hausierhandel ins Hintertreffen. Einen tödlichen Schlag versetzte der Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie dem Hausierwesen: die Nachfolgestaaten behinderten es nachdrücklich.

War es in Wien so?

Aus der Gottschee, einer deutschen Sprachinsel im Herzogtum Krain, kam der Gottschewer oder Gottscheberer, der in Wien auch gern Kraner (Krainler) genannt wurde. Er trug seine unmittelbar für den Verkauf bestimmte Ware in

einem nach vorn umgehängten Korb bei sich (für Orangen allein genügte ein Netz). Wie in einer Auslage boten sich hier Datteln, appetitlich gelegt in Schachteln, Feigenkränze, kleine und größere Schachteln aus Holzspan, mit Zuckerwerk aller Art gefüllt, Orangen, gezuckerte Früchte und noch viel andere Näscherien dar. Immer wieder, untermits an belebten Plätzen oder Belustigungsstätten wie dem Prater, abends in Gaststätten und vor allem beim Heurigen, hob der Gottschewer/Kraner den Leuten seinen Korb entgegen. Dabei blieb er stumm und ließ vorerst einmal die Dinge im Korb für sich selbst sprechen. Erst nach einer Weile, nachdem die Gäste am Tisch auch wirklich alles genau betrachtet hatten, nimmt er ein Säckchen aus seiner Tasche, das bezifferte Spielmarken enthält, und ladet zum Spiel ein. Denn alle diese begehrenswerten Dinge aus dem großen Korb konnte man, so man auch genügend Glück im Spiel hat, weitaus billiger oder vielleicht gar umsonst haben. Mit billigem Einsatz spielte man entweder Grad oder ungrad (aus dem der Wiener Schmäh „Kraut oder Unkraut“ machte), Hoch oder nieder oder Drei unter hundert. Der Gewinn sah dann absichtlich nach mehr aus, als der Einsatz betragen hatte (wie auch heute noch im Prater oder auf Jahrmärkten und Kirtagen). Er bestand beim Gottschewer zumeist aus einer Ware des Korbes (besonders gern aus einer Schachtel mit Süßigkeiten oder einem Kranz Feigen), manchmal jedoch wurde auch eine ganze Partie Waren und sogar der ganze Korbinhalt ausgespielt.

Die Gottschewer verbanden geschickt Handel und Glücksspiel. Der Vorgang des „Ausspielens“ war der einer Tombola. Unter den teilweise ortsansässigen Auspielern finden wir auch Frauen, nicht allerdings unter den Gottschewern. Bei diesen sind hingegen Knaben nicht selten, und sie waren sogar besonders beliebt: Man rechnete sich größere Gewinnchancen aus.

Neben dem Gottschewer, der als „Einzelunternehmer“ von zu Hause mit seinem Warensortiment (in Sack oder Binkel) ausgezogen und monatelang unterwegs war, gab es auch solche, die – zumeist zu mehreren – im Dienst eines einzelnen Unternehmers standen, der sie mit allem Notwendigen – von der Ware über Kost und Quartier bis zur Kleidung – versorgte, ein System, das auch bei anderen Wanderhändlern (wie z. B. den Rastelbindern und Dalmatinern) üblich war.

Ebenfalls eine allgemeine Erscheinung war es, daß sich auch andere („unechte“) Hausierer das Image eines bestimmten Typus zunutze machten, also „unter falscher Flagge segelten“. So stammte auch der eine oder andere Gottschewer nicht aus der Gottschee in Krain, sondern aus dem Ungarischen oder Italienischen. Und die Reifnitzer sind mit ihren Sieben, Körben usw. immer unter Gottscheer Flagge unterwegs gewesen. So ist wahrscheinlich der doch einigermaßen auffallende „Gottscheberer“ zu verstehen; der deutschsprachige Gottscheer würde sich nie so bezeichnet haben!

In der Literatur – pro und contra

Wenig übrig hat Anton Wildgans in seinem „Kirbisch“ (Zweite Episode, Fünfter Gesang, Vers 28 ff.) für die Warenhändler:

„... wandernde Professionisten: Kesselflicker, Hausierer, Krowaten und arme Gottscheer, ... im Sinne des Vagabundengesetzes nach ihren Papieren zu fragen ...“

Etwas mehr Mitgefühl erkennen wir in den „Geistern“ von Friedrich v. Gagern (Staackmann, Leipzig 1932, im Kapitel IV, Abschnitt 7, Seite 285; der Beitrag betitelt sich „Das Moorgespent“):

Er erkennt „... eine den Moorgänger zweimannshoch überrummende Säule von Sieben: strohgelb und bräunlich schimmernden, kunstvoll übereinander geschachtelten Stall-, Speicher- und Küchensieben, mit Kochlöffeln, Quirlen und Stertzspachteln außen besteckt. Ein Reifnitzer also, ... ein Hausierer für die leichte Flechtware, dasselbe wie der bekannte ‚Gottscheer‘ für die Orange und die Lotterie im Tragkasten oder der ‚Dalmatiner‘ für Weichselholzspitze, Korallenketten, Federmesser, Stopfhölzer und Rundspiegel.“

**) Bei der anerkannten Nothwendigkeit, denen Gotscheern, daß Hausiren, als einen zu ihrem Unterhalt unentbehrlichen Verdienst, beyzulassen, haben Seine Majestät kraft Hofdekrets vom 14ten decurrentis diesen Unterthanen den Handel mit denen in dem beygefüigten Verzeichnisse angemerkten Artikeln noch gestattet . . . :*

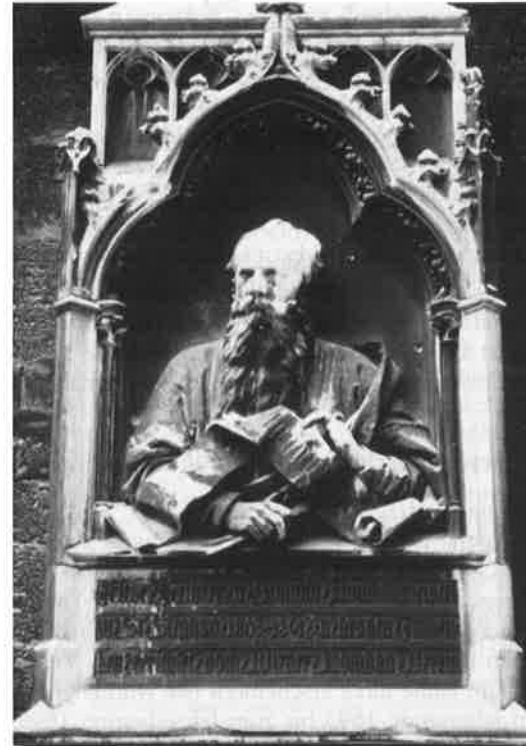
Gemeines Baumöl. Wälsche Früchte: nämlich, Pomeranzen, Limonien, Citronen, Granatäpfel, Margaranten, Kastanien, Datteln, Carobebe, oder Bockshörel, Haselnüsse, Feigen, Mandeln, Zibeben, Weinbeerl, Kapern, Reiß, Sardellen, Schildkrotten, Lorbeerblätter, Austern, Müscherl, Calamari, Dragawein.

Welche allerhöchste Entschliessung demnach das königliche Kreisamt zu jedermanns Wissenschaft, besonders den Kräimern kund zu machen hat.

Prag den 28. April 1785.

(Auszug aus: 35. Sammlung K. K. Verordnungen, betreffend den Hausierhandel der Gottscheer: „Denenselben wird das Hausiren mit denen im Verzeichniß beygefüigten Waaren gestattet.“)

Ludwig Kren



Der Dombau- meister und Gottschee

**Friedrich Freiherr von
Schmidt entwarf die
Pläne für die Stadtpfarr-
kirche in Gottschee**

Es dürfte wenige Österreicher geben, die mit dem Begriff „Stephansdom“ nicht sofort Wien, die Hauptstadt Österreichs, in Verbindung bringen, und kaum einen Wiener, der mit diesem Begriff nichts anzufangen wüßte. Dasselbe muß wohl für das Rathaus gelten: Der Wiener und sein Rathaus sind ein Begriff, nicht erst, seit es die Stadtverwaltung versteht, das Rathaus und den Rathaus-

platz als Ort der Begegnung für den Bürger zu präsentieren. Ob es jedem geläufig ist, daß Rathaus wie Stephansdom durch den Namen eines Mannes, eines Architekten, verbunden sind, das ist nicht mehr so sicher. Sein Name kehrt in der Benennung eines Platzes vor der dem Ring abgekehrten Seite des Rathauses wieder, dort steht seine Büste, und am Südturm des Domes erinnert – in etwas mehr als Augenhöhe – ein Relief mit Bildnis und Steinmetzzeichen (vom Wiener Dombauverein 1894 angebracht) an ihn: *Friedrich Schmidt*.

Der am 22. Oktober 1825 in Frickenhofen (Württemberg) Geborene studierte ab 1840 in Stuttgart Architektur, machte gleichzeitig eine Steinmetzausbildung, kam 1843 zur Dombauhütte in Köln und legte 1848 die Meisterprüfung ab, 1856 in Berlin die Baumeisterprüfung. Über die Akademie in Mailand, wo er zwei Jahre unterrichtete, kam Schmidt 1859 nach Wien. Hier wurde er schon am 11. Oktober d. J. zum Professor für mittelalterliche Kunst an der Akademie der bildenden Künste ernannt, war mehrmals deren Rektor und leitete von 1865 bis 1891 hier eine Spezialschule für Architektur. 1859 wurde er in die Kommission zur Begutachtung des Stephansdoms berufen, 1860 zum Mitglied der Baukommission von St. Stephan ernannt, 1862 mit der Oberleitung der Bauhütte

St. Stephan betraut und mit 16. Jänner 1863 Dombaumeister. Am 6. September 1883 verlieh die Gemeinde Wien dem Erbauer des Rathauses (es wurde am 12. September 1883 eröffnet) die Ehrenbürgerwürde, 1889 wurde Schmidt Mitglied des Herrenhauses, schon vorher, 1886, in den Adelsstand (Baronie) erhoben. Er starb am 23. Jänner 1891 in Wien und erhielt auf dem Zentralfriedhof ein Ehrengrab.

Es ist hier nicht der Platz, um aufzuzeigen, wo Schmidt was gebaut hat, es sei nur grob skizziert, daß seine Bauten, sakrale wie profane, zwischen Siebenbürgen, Kiew, Leipzig, Berlin, Westfalen, Eupen, Nancy und Madrid ebenso zu finden sind wie von Agram über Wildbad bis Malmö, daß aber sein wichtigstes Arbeitsgebiet Wien war, wo er mit den Kollegen das Wien der Gründerzeit maßgebend prägte. Zu erwähnen ist auch seine durch 30 Jahre währende Tätigkeit als Mitglied der K. K. Baukommission für Kunst und historische Denkmäler.

Dechant Krese gewinnt Frhrn. v. Schmidt

Bei den Vorarbeiten zu meinem Vortrag „80 Jahre ‚Gottscheer Zeitung‘“ im Rahmen der Gottscheer Kulturwoche 1984 (s. a. Gottscheer Zeitung, Dezember 1984, Seite 9) stieß ich in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien auf die „Mittheilungen des Vereines der Deutschen aus Gottschie“ in Wien – deren Erscheinen (die erste Nummer trägt das Datum 15. März 1891) die m. E. bemerkenswerteste Leistung des im März jenes Jahres gegründeten o. a. Vereines ist; diese „Mittheilungen“, die im Laufe ihres Erscheinens (sie wurden, nach einer ersten Unterbrechung vom Jahresende 1893 bis zum Jahresbeginn 1898, mit 15. Feber 1903 endgültig eingestellt) ihren Titel einigermaßen, wenn auch eher unwesentlich, geändert hatten, erwiesen sich bei den Forschungen als Fundgrube. Die erste, sehr allgemein gehaltene Notiz über die „Kirchenbau-Frage in Gottschie“ erschien am 15. September 1891, eine weitere („Im Monate Jänner war die Stadtpfarrkirche in Gottschie wegen starker Schneefälle mehr als eine Woche gesperrt.“) am 15. Feber 1892. Der schon 1887 gegründete Kirchenbauausschuß verfaßte einen sehr informativ gehaltenen „Aufruf zu milden Spenden für den beabsichtigten Bau einer neuen Stadtpfarr- und Decanatskirche in Gottschie“, der in der Nummer 18 der „Mittheilungen“ vom 15. August 1892 erschien. Er gibt einen Einblick in die Vorgeschichte, hier wird auch erstmals der Architekt erwähnt: „Der Bau soll nach einem von dem berühmten Dombaumeister Friedrich Freiherrn von Schmidt entworfenen Plane – Kostenvoranschlag 85.000 fl. – in romanischem Style ausgeführt werden.“

Das Historische Museum der Stadt Wien verwahrt unter Inv.-Nr. 85 und dem Stichwort „Gottschie, Jugoslawien, Entwurf zu einer neuen kath. Pfarrkirche, 1887“ ein Konvolut von 27 Blättern. Es sind dies in Blei mit Tuschlavierung ausgeführte Skizzen, unterzeichnet mit „Fr. Schmidt“ und der Jahreszahl 1887. Es handelt sich um einen ersten Entwurf, dann um ein „leicht verändertes Pro-

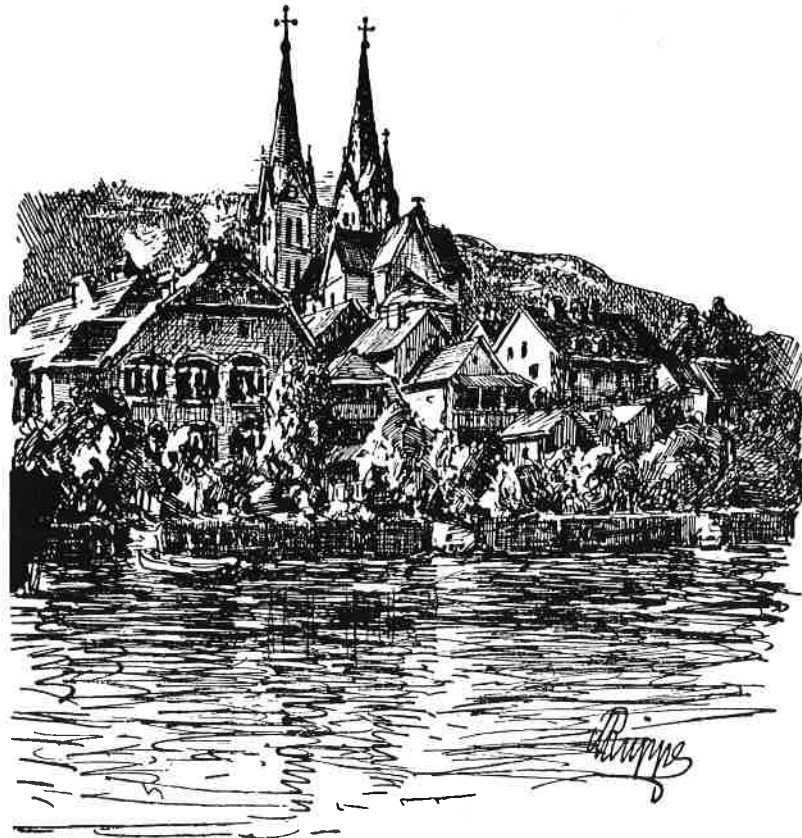
jekt (mit Querschiff“) und um Baudetails. Was den Kenner nun hier verwundert, ist die Tatsache, daß Schmidt, „der Gothiker“ schlechthin, hier einen romanischen Bau konzipiert hat. Ausschlaggebend dürfte wohl ein kurzes Weilen in seinem letzten Lebensjahrzehnt in Rom gewesen sein, wohin ihn der Papst zu einem Gutachten bestellt hatte; im Dombau von Fünfkirchen (Westungarn) und im Bau der Stadtpfarrkirche Gottschie fand diese Zuwendung zur Romanik ihren Niederschlag. Allerdings dauerte es eine Weile, bis der Bau beginnen konnte, die zu erbringenden finanziellen Leistungen waren zu groß und schreckten viele zurück, ein Einspruch des K. K. Cultusministeriums drohte das gesamte Projekt zu Fall zu bringen. Der Grundstein wurde am 14. August 1898, zum Regierungsjubiläum Kaiser Franz Josephs I., gelegt, und nach dem Ausräumen der alten Kirche am Sonntag, dem 24. Juni 1900, wurde am folgenden Tag mit der Demolierung der alten Kirche begonnen. Der Architekt, August Kirstein (1856–1939), ein Schüler Schmidts, der schon den Dombau von Fünfkirchen (Bauzeit 1881–1891) geleitet hatte, übernahm es auch, die Pläne von Friedrich Schmidt in Gottschie in die Tat umzusetzen. Dechant Krese, der, wie man der Chronik der Stadtpfarre Gottschie entnehmen kann, den Dombaumeister für die Abfassung der Pläne gewonnen hatte, legte den Vorsitz im Kirchenbauausschuß im November 1899 zurück, er verstarb am 9. Juni 1901.

Der Neubau wurde am 23. November 1902 benediciert, die Konsekration erfolgte – nach der Kollaudierung am 16. Juli 1903 – am 19. Juli desselben Jahres; allerdings war die Innenausstattung noch nicht vollständig. **Ludwig Kren**

Quellen: Mittheilungen des Vereines der Deutschen aus Gottschie. Wien: Zum Gedächtnis Friedrich von Schmidt, Wien 1893; Erinnerungsblätter des Österreichischen Ingenieur- und Architektenvereines; Historisches Museum der Stadt Wien; Chronik der Stadtpfarre Gottschie (Abl., z. Vfg. gestellt von Ernst Stalzer, München).

Michael Ruppe

war Gründungs- und Ausschußmitglied des Vereines der Deutschen aus Gottschie in Wien; er meldete sich auch in der Konstituierenden Sitzung am 30. März 1891 zu Wort: „Herr Ruppe bemerkte in schön betonter, längerer Rede u. a. besonders, wie bedauerlich es sei, daß seit Jahren die Auswanderung aus der alten Heimat nach fernen Weltteilen . . . bereits in geradezu erschreckender Weise andauert und noch immer neue Opfer dem Sirenen-Rufe folgen . . .“ Er hoffe, daß es dem Verein gelingen werde, dagegen zu wirken (s. „Mittheilungen des Vereines der Deutschen aus Gottschie“, Wien, 15. April 1891). Ruppe erhielt, wie wir dieser Zeitung vom 15. Feber 1892 entnehmen können, eine Auszeichnung des k. k. Österreichischen Museums für Kunst und Industrie, weilte aber damals schon in Westfalen und schied damit (wie der o. a. Nummer zu entnehmen) als Mitglied des Vorstandes aus. Im selben Jahre 1892 noch wählte er Salzburg zu seinem Wohnsitz, blieb aber weiterhin als außerordentliches Mitglied dem Verein verbunden, der ihn 1921, anlässlich der 30-Jahr-Feier, zum



Reproduktion mit dem Gottf. von Linhart

für Herrn, Herrschaftlichen Herrn die Gottf. von Linhart, d. Ruppe

Ehrenmitglied ernannte. Wie wir dem Protokoll vom 11. März 1928 entnehmen können, weilte der Künstler zu Besuch in Wien. Am 2. Juni 1933 wird vermerkt, daß er dem Verein zwei künstlerisch ausgeführte Ansichtskarten vorgelegt hat, und zwar eine Stadtansicht und eine mit der Gottscheer Küche (s. für letztere Gottscheer Zeitung, 1973, Jänner, Kulturseite I). Der Verein kaufte 500 Stück davon an. Später übersandte er drei Bilder, deren Erlös dem Fonds zur Errichtung eines Altersheimes in der Stadt Gottschiee zugute kommen sollte. Und für den 2. Dezember 1933 lud der Künstler zu seiner Ausstellung im Schloß Mirabell in Salzburg ein.

Die Stadt Salzburg verlieh dem anerkannten Künstler am 12. Dezember 1933 „taxfrei“ das Bürgerrecht, sie zeichnete ihn auch mit der Silbernen Medaille aus. Der am 24. März 1863 – lt. Gottscheer Zeitung 1955, Dezember, S. 2, in Schäflein Nr. 3; lt. Gottscheer Kalender 1930, S. 135, in Warmberg – geborene Landsmann Akademischer Maler Michael Ruppe starb am 10. März 1951 in Salzburg. Die Stadtverwaltung gab ihm ein Ehrengrab auf dem Salzburger Kommunalfriedhof.

Ludwig Kren

Als Obmänner des Vereins fungierten

Franz Obermann	30. Mai 1891 bis 15. Feber 1894
Major Josef Rom (1905 geadelt)	15. Feber 1894 bis 29. März 1896
Josef Sürge, Kaufmann	29. März 1896 bis 17. Jänner 1897
Georg Roschitsch, Kaufmann	17. Jänner 1897 bis 14. September 1901
Andreas Schuster, Kaufmann	14. September 1901 bis 11. März 1906
Josef Wuchse, Kaufmann	11. März 1906 bis 29. Jänner 1922
Andreas Schuster, Kaufmann	29. Jänner 1922 bis 12. März 1928
Vet.-Rat Dr. Adolf Wenzel	12. März 1928 bis 6. Mai 1939

Von diesem Zeitpunkt an gab es bis zum Ende des Krieges keine Vereinstätigkeit, es fanden jedoch Zusammenkünfte statt. Wie dem Protokoll der Gründungs-Hauptversammlung am 5. Mai 1951 entnommen werden kann, hat Senatspräsident Dr. Hans Luscher „gerade in den Jahren von 1939 bis heute, als jede Vereinstätigkeit als erloschen galt, seine Bemühungen um die Wiederbelebung des landsmännischen Geistes fortgesetzt und die Tätigkeit des Vereins im Rahmen einer größeren Tischrunde mit Erfolg aufgenommen . . .“.

Ministerialratswitwe Gertraud Locker	5. Mai 1951 bis 22. November 1953
Professor Franz Kraus	22. November 1953 bis 20. Jänner 1967
Dipl.-Ing. Karl Skoupil	20. Jänner 1967 bis 17. März 1979
Ing. Richard König	ab 17. März 1979 – 2002 (oder früher?)

Karl Königmann

Danke, Baden, danke, Badener!

29. September um 21 Uhr. – Ein finsterner Bahnhofspark, menschenleere Straßen, aber auch nur wenige Fenster, hinter denen mattes Licht auszumachen ist, und schon eine Hausruine – es ist das Baden im Jahr 1945, und ich bin unterwegs aus dem Vernichtungslager Sterntal. Zwar tragen mich, den dreiundzwanzigjährigen „Jüngling“, die Füße kaum – heute frage ich mich, wie wir, die „Stern-taler“, jene Hölle überleben konnten –, aber ich frohlocke innerlich: ich habe eine Adresse, hier steht „Weilburgstraße“, hier soll ich meine Familie wiedersehen. Aber, wo ist die Straße, wo sind die Menschen? Ist das eine Geisterstadt? – Da, dort drüben huscht doch jemand entlang der Häusermauern dahin! Eine Frau. Ich rufe sie an, aber sie beschleunigt nur ihren Gang. Oh, wie ich sie verstehe, trotzdem, mit ihrem Verschwinden sinkt meine Hoffnung weiter. Werde ich, trotz der Wohnadresse, auf der Straße bleiben müssen, vielleicht knapp vor dem Ziel – und trotzdem wieder draußen!? Da, ein Wunder, die Fliehende verlangsamte ihren Schritt, bleibt stehen, dreht sich um und kommt zögernd auf mich zu. Aus einigen Metern Entfernung fragt sie mich, ob sie mir helfen könne. Ich erzählte das Notwendigste, in knappen Worten, sie faßte Zutrauen: sie besitze Ortskenntnisse; sie werde mich ans Ziel bringen. Nach wenigen Schritten hatte sie auch meine jämmerliche körperliche Verfassung erkannt, nahm mir meinen Rucksack (das war zugleich mein gesamtes Hab und Gut) ab und führte mich durch die an ihren Kriegswunden dahinsiechende Stadt Baden. Sie wohne in unmittelbarer Nähe der angegebenen Adresse, weiß daher auch, daß meine Familie nicht mehr dort ist, sondern inzwischen bei Herrn Grausam in der Braitnerstraße (er hieß übrigens nur so) einquartiert ist.

Zwar lud mich Lm. Jonke (seine Anschrift war jene, die ich zu suchen hatte) ein, ein wenig zu verschnauften, aber ich dankte, auch, weil ich so fürchterlich verlaust war und niemand überflüssigerweise zu nahe kommen wollte. Und dann stand ich vor der Tür, ein Wiedersehen nach einer fünf Monate währenden „Hochzeitsreise“, die wir, voneinander getrennt, jeder auf der ihm zwangsweise zugewiesenen Straße zurückgelegt hatte. Und unseren Sohn Walter, der vor eineinhalb Monaten in Ungarn geboren worden war, sah ich zum ersten Male.

In den folgenden Tagen hatte ich vorerst noch Zeit, mich mit der Stadt bekanntzumachen; sie sollte ja nun meine Heimat werden. Zwar war ich aus vollkommener Trostlosigkeit gekommen, aus Sterntal, aber auch hier sah es trostlos aus: das Kaufhaus Kresse eine Hausruine, das Kaufhaus Jonke – und wie dieses auch viele andere – geplündert, die Fenster ohne Scheiben, vielfach mit Brettern verschlagen, die Bewohner eher verschüchtert, die wenigen noch intakten Häuser, vor allem die ansehnlichsten, von der sowjetrussischen Besatzungsmacht requiriert . . . Und einer dieser Soldaten sprach mich an. Dank meiner Slawischkenntnisse entwickelte sich eine leidliche Verständigung. Er lud mich auf

eine Flasche Wein ein, gab mir auch Zigaretten. Ich sah in ihm eigentlich nicht mehr, als ich es war: ein Heimatloser, abgerissener, geschundener Mensch, dem der Krieg nur Weh gebracht hatte; auch ihm, dem „Sieger“.

Und dann fand ich Arbeit, bei einer Kriegerwitwe (so hieß es damals); ich bekam auch eine Wohnung: ein großes Zimmer mit Küche, zwar unmöbliert, aber ein „privates“ Dach über dem Kopf. Leider auch „Mitbewohner“, Wanzen, Wanzen . . . Da erkrankte – ich muß es sagen, glücklicherweise! – unser Sohn und er mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Da ihn meine Frau noch stillte, wurde sie mitgenommen. Welch ein Glück, denn dort hatten beide wenigstens genug zu essen. Für mich war es etwas bedrückender, denn ich hatte nun, kaum meine Lieben wiedergewonnen, die ersten Friedensweihnachten wieder allein zu feiern. Da war allerdings noch eine größere Mitbewohnerin – eine Maus, mit der ich mein bißchen Brot „im Verhältnis“ aufteilte. Ein Klopfen an der Tür schreckte mich aus meinem Sinnieren. Ich öffnete: Ein Sowjetsoldat stand in der Tür, einen Karton unter dem Arm. Den drückte er mir in die Hand, und schon war er wieder weg. Vorsichtig öffnete ich. Nein, war das möglich!? 5 kg Zucker, 2000 Zigaretten, einige Tafeln Schokolade. Ein Weihnachtsengel mit dem roten Sowjetstern an der Mütze! Wer selbst in der sowjetrussischen Besatzungszone gelebt hat, weiß, daß solche Begebenheiten selten waren.

Ich wurde heimisch in Baden. Daß ich nicht der einzige Gottscheer in Baden bin, das war mir nicht neu, gab es doch die Kaufhäuser Jonke und Kresse. Die Kenntnisse erweiterten sich: Direktor der Vöslauer Kammgarnfabrik, Niese, ist Gottscheer, der Direktor der Helenenschule, die unser Sohn später besuchte, Perz, ebenfalls Gottscheer, ja, sogar der Altbürgermeister von Baden, Josef Kollmann, ist Gottscheer! Und die Badener Bevölkerung nahm uns an, das Fremdsein verging, die Stadt wurde zur neuen Heimat, zur Heimat auch, weil ich mich bald ins Vereinswesen integrierte; so gehöre ich zu den Gründungsmitgliedern des Badener Männergesangvereines und bin Mitglied von sechs weiteren Vereinen. Dann kamen die Treffen mit den Gottscheern, die in Wien ihre Heimat gefunden haben, die Treffen in Graz und in Krastowitz bei den dortigen Veranstaltungen; der heimatliche Horizont erweiterte sich. Oft fiel ein Wermutstropfen in die Freude, wenn ich mit den Landsleuten Josef Hönigmann, Kurt Bartelme oder Ferdinand Skiber, Leidensgenossen aus Sterntal, eher schweigend zusammensaß.

Baden hat sich inzwischen zu einer Kurstadt von Bedeutung entwickelt, die Erinnerungen an die „Geisterstadt“ von 1945 sind verblichen. Ich liebe die Stadt, auch weil sie mir so viele Begegnungen geschenkt hat, tröstliche Erinnerungen, das Wissen, daß immer in der Not auch irgendwo ein Mensch ist, der helfen will. Man muß ihm nur begegnen.

Daher mein Dank an Baden, mein Dank an die Badener.

Matthias Tschinkel

Aus dem Privilegienbuch der Stadt Gottschee

vom 27. Juni 1642

Kaiser Ferdinand III. erneuert die Bestimmung des „Burgfridts“ (d. h. des rechtens der Stadt zustehenden Gebietes), wie er von Kaiser Friedrich III. bei der Stadterhebung 1471 festgelegt worden war:

Bestimmung des Burgfridts, der mitten in der Herrschaft gelegen aber noch nie in das Vrbarium eingetragen worden, durch die jetzt anwesenden fürstl. Comißarien. (Fol. 12/a) . . . vnd hebt sich solcher Burkhfridt Erstlichen an Ob der Statt Gottschee bey einer Risl, neben der Maschwand Viehwaidt, bey einem Loch in einem Steinhauften zwischen der Grafen von Blagay Wiesen vnd des Jury Domianouitsch gartten, bis an das Wasser daselbst, vnd nach demselben Wasser hinauf an eine alte Abkhumbene (Fol. 12/6). Wiehr, darbey ietzt ein ziemlicher Marchstain gesetzt worden vnd was für gründt vndter demselben Pidmarkh befunden, gehört Gmainer Statt zu, der Obrige Grundt aber zu der Herrschaft, weiter vber das Veldt nach dem Weeg zwischen der Burger Veldter des herrn hanz Weykhardten Vrschin Graffen von Blagey huebgründten, darauf Er ein gemauertes hauß erbauth, bis an die landstrassen, an der landstrassen hinauf an ein gemaurtes Creuz neben den alten Widenzaun bis an das Egg den Ackher, bey Gottsleichnams Khirchen, von dem Egg dasselben Zauns nach dem Weeg hinauf bis an das Rospründl von danen abwärts nach dem Wassergraben bis an das Klindorffer Thörl oder Gatter, von dannen nach einem weeg an ein Wassergrällein ins Egg gegen Sellen Thor an ein Stain im Moss stehendt, von denselben gleich vber den Riegl bis zu der Schalkhendorffer Egg zwischen der Pfaarkirchen zünßbaren grundt wie der inwendige Zaun aufgehet, vnd vber der Schalkhendorffer Treükhwegg wie der an des besagten Khirchengrundt neben dem inwendigen zaun bis in Türkhen Troy, so gemainer Statt eigen ist vnd neben der Schalkendorffer zaun bis zu der Zwischler (Fol. 13/a) felder zaun vnd neben demselben hinab biß zu der honegger Strassen, an dem Egg ob der Preüchlackhen vnd an das Spizpürchele, an des Partheyens Egg, von dannen vber an der Krapfenfelder Egg des Austrib Zaunens, von danen vber auf ein stain, darin vorhero zway Creuz gewest vnd ietzt der dritte darin gemacht worden, von derselben vber vndter der wabenlackhen, an der Burgerfelder vnd neben Ihren feldern hinüber vndter den Perg an ein Risl, die Jamkhens Risl genandt, nach derselbigen Risl in die höch des Pergs vnd vber die Eben biß an den Traiff gegen der Riegkher vnd derselben beywonendten Unterthanen Pidmarch nach der höch lengs hinumb wie der faden ausweist vnd nach demselben faden hinumb widerumb an die Risl gegen der Maschwaller hole vnd viechwaidt alsdan abwärts widerumb auf das loch zwischen den Stainfelsen bei des Domianitsch gartten ligendt. Die Strafe gegen die Überschreiter auch 10 March Goldts wie oben. – Gottschee am 18. Januar 1614. Handschriften d. Comißäre Andre Zieglfest, Zacharias Tanger.

Wappen der Stadt Gottschee

Aus dem Privilegienbuch der Stadt Gottschee vom 27. Juni 1642:

Kaiser Ferdinand III. erneuert die Rechte, die Kaiser Friedrich III. Gottschee bei der Stadterhebung 1471 verliehen hatte. Das hier abgebildete Wappen ist dem Original der Erneuerungsurkunde aus 1642 beigegeben. Der Siegelstock aus Silber war bis 1944 in Verwahrung bei der Stadtgemeinde Gottschee, sein Verbleib ist nicht bekannt.



Wappen und Kleinod: ein blauen schildt in dessen grundts ein Zaun in sein selbst farb vnd darin ein beuestigt hauß vnd darvor St. Bartholomee stehet, habendt in der ain handt ein buech vnd in der andern ain Messer mit weisen farben als die hierin ausgestrichen seyn.

Wappen gemalt (– grüne Wiese –) – Auftrag an alle das Wappen vnd Kleinod der Stadt Gottschee zu achten gegen Poen von 10 Markh löthiges goldtes, ½ für die fürstl. Camer, ½ für die Gottschee entfallend.

Datum: zu Grätz am Freitag nach dem hl. Ostertag nach Christi Gepurd 1471 Jars.

aus d. H. 1966 VIII-8

Das göttchenbarische Jahr.

W. Tschinkel

Trift zu langem.

mf Ich hörd bei wein, wenn man die Zeit, Ich hörd bei wein

mp Ich hörd bei wein, wenn man die Zeit, Ich hörd bei wein

ff Ich hörd bei wein, wenn man die Zeit, Ich hörd bei wein

mecc.

And.

Das göttchenbarische Jahr, das göttchenbarische Jahr, das göttchenbarische Jahr.

W. Tschinkel

Das göttchenbarische Jahr, das göttchenbarische Jahr, das göttchenbarische Jahr.

W. Tschinkel

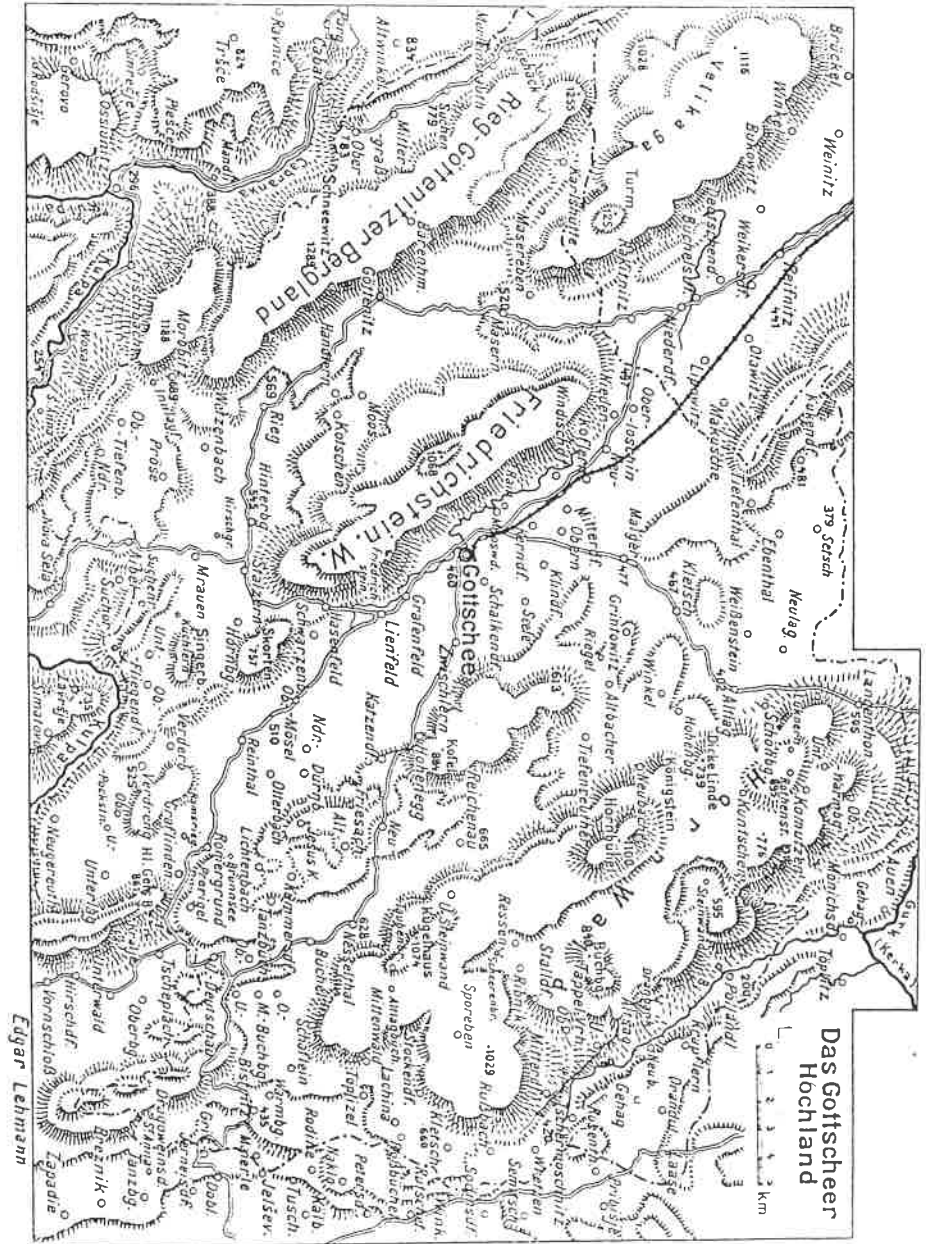
Original-Handschrift von Wilhelm Tschinkel mit Widmung: „Dem deutschen Gesangsverein in Gottschee in Treue gewidmet“, Rosegg, am 18. 7. 1929.

Die „Gottscheer Zeitung“

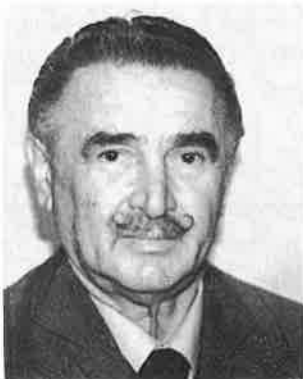
erscheint monatlich, wird von der Gottscheer Landsmannschaft in Klagenfurt herausgegeben und ist das offizielle Organ der Gottscheer Landsmannschaften. Sie ist die Nachfolgerin der mit der Umsiedlung 1941 eingestellten „Gottscheer Zeitung“, die wieder im Jahre 1919 aus dem 1904 gegründeten „Gottscheer Boten“ hervorgegangen ist.

Bestellungen sind zu richten an „Gottscheer Zeitung“, A-9021 Klagenfurt, Postfach 101.

Die Bezugsgebühr beträgt für Österreich S 140,-, für Europa DM 26,- und für die übrige Welt US-\$ 22,-.



Der Vorstand
der Gottscheer Landsmannschaft
in Wien
im Jubeljahr 1991



**Technischer Oberamtsrat
i. R. Ing. Richard König**
geb. am 1. Juli 1924
in Kerndorf/Gottschee
Vorsitzender



Matthias Tschinkel
geb. am 10. Dezember 1922
in Göttenitz/Gottschee
Vorsitzender-Stellvertreter



Anni Beranek
geb. am 18. Mai 1913
in Wien
Schriftführerin



Hermine Niese
geb. am 21. Jänner 1923
in Mürzzuschlag/Steiermark
Schriftführer-Stellvertreterin



**VSDir. i. R. OSR Eleonore
Lebenich (geb. Hutter)**
geb. am 11. September 1922
in Wien
Kassierin



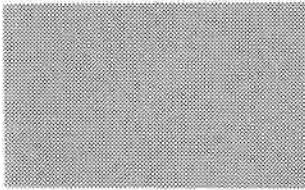
Maria Aigner
(geb. Jonke)
geb. am 25. März 1917
in der Stadt Gottschee
Kassier-Stellvertreterin



Josef Herbst
geb. am 28. August 1910
in Wien
Kulturreferent



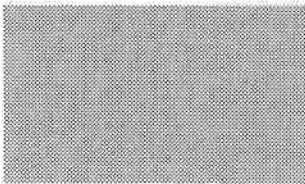
Alois Locker
geb. am 22. Juni 1911
in Alltag/Gottschee
Kulturreferent-Stellvertreter



Dir. Hans Richter
geb. am 19. November 1914
in Pontebba
Rechnungsprüfer



Elisabeth Stehno
(geb. Schmuck)
geb. am 17. November 1925
in Mitterdorf bei
Tschermoschnitz/Gottschee
Rechnungspr.-Stellvertreterin



Satzungen
des Vereines der Deutschen aus Gottschee
in Wien

§. 1

Name und Sitz des Vereines

Der Verein heißt sich: "Verein der Deutschen aus Gottschee"
und hat seinen Sitz in Wien.

§. 2

Zweck des Vereines.

- Zweck des Vereines ist:
- die moralische und materielle Unterstützung von bedürftigen Vereinsmitgliedern und unterstützungswürdigen Landsknechten;
 - die Unterstützung von Wohltätigkeits- und gütlichen Unternehmungen in Gottschee d. i. im Gebiete des ehemaligen Herzogtums Gottschee;
 - die Förderung des geselligen Verkehrs zur Förderung der magyarischen Landsknechtschaft.

§. 3

Mittel des Vereines

- Die Mittel des Vereines bilden:
- die Beiträge der Mitglieder und Neffen;
 - die Spenden von Einzelpersonen durch Abgabe von Geld oder Gegenständen, vorwiegend aus der Verfügung ihrer Laborkassen oder von Hinterlassenschaften;
 - die Erlöse aus den Veranstaltungen, besond. bei Anlässen.

Vollversammlung

Bestimmungen über

d) die Leitung der Geschäfte mit der Gewährung von Dienstleistungen.

S. 4

Mitglieder des Vereines

Der Verein besteht aus ordentlichen und aus Ehrenmitgliedern.

Ordentliche Mitglieder können nur jene Personen dänischer Nationalität sein, welche in Gotteschen geboren oder dafin getauft sind, und ihren Wohnsitz in Wien haben, aufserordentliche Mitglieder jener Gotteschen dänischer Nationalität, welche in irgend einem andern Orte der in Kaiserliche unterworfenen Gänze mit Länden jener Hofstadt haben.

Stifter werden solche Personlichkeiten, welche dem Vereine ein für allemal einen Betrag von mindestens 200 Kronen widmen.

Ehrenmitglieder sind diejenigen Personlichkeiten, die ihren Namen durch Verdienste wegen ihrer Verdienste verdient werden.

S. 5

Rechte der Mitglieder

Ordentliche Mitglieder besitzen das Stimmrecht, das gesessene und aktives Wahlrecht mit dem Recht der Zurücksetzung zu den jährlichen Versammlungen des Vereines; aufserordentliche Mitglieder genießen den alle Rechte der ordentlichen Mitglieder mit Ausnahme des gesessenen Wahlrechts. Stifter und Ehrenmitglieder genießen alle Rechte der ordentlichen Mitglieder.

Allen steht das Recht zu, unter Vorlage des neuen Statuts und des alten Statuts, die Rechte der Mitglieder zu ändern.

Alljährlich findet in der Regel im Januar die ordentliche Vollversammlung des Vereines statt, in welcher der Vorstand über die Angelegenheiten des Vereines mit jeder Ergänzung der Mitglieder des Vereines zu berichten hat und die Mitglieder des Vereines mindestens vierzehn Tage vorher, unter Bekanntgabe der Tagesordnung eingeladen sind.

Aufserordentliche Vollversammlungen beruft der Vorstand nur, wenn es im Interesse des Vereines notwendig erscheint, oder wenn eine Mehrheit der ordentlichen Mitglieder des Vereines eine schriftliche Eingabe an den Vorstand der Einberufung einer außerordentlichen Vollversammlung verlangen.

Eine ordentliche Vollversammlung ist bei jeder Anzahl von acht Mitgliedern beschlussfähig.

Der Beschluss und die Beschaffung der ordentlichen Vollversammlung sind folgende Gegenstände vorbehalten:

- a) Der Bericht des Vorstandes über das abgelaufene Vereinsjahr;
 - b) Der Bericht und die Rechnungen der Rechnungsprüfer;
 - c) Die Wahl beziehungsweise Ergänzungswahl des Vorstandes;
 - d) Die Wahl der Rechnungsprüfer;
 - e) Die Erweiterung von Ehrenmitgliedern;
 - f) Besondere Rechnungen des Vorstandes, oder Rechnungen der Rechnungen einzelner Mitglieder über Vereinsangelegenheiten;
 - g) Die Änderung der Statuten; und
 - h) Die Auflösung des Vereines.
- Rechnungen, welche der Vollversammlung zur Genehmigung und Beschaffung vorgelegt werden sollen, müssen dem Vorstande bei jeder Sitzung des

Bekanntmachungen

Die Bekanntmachungen des Vereines erfolgen hiermit von Vorstand und Vorstandsvorsitzendem in der Form der öffentlichen Bekanntmachung, was von den Vereinstätigen gebilligt ist.

Auflösung des Vereines

Im Falle der Auflösung des Vereines wird das Vereinsvermögen im Sinne der Bestimmungen der Statuten oder der Beschlüsse der Mitglieder in der Weise aufgeteilt, wie es in den Statuten oder in den Beschlüssen der Mitglieder vorgesehen ist.

Die Auflösung des Vereines wird durch die Mitglieder beschlossen und genehmigt.

Nr. 28940

Der Vorstand des Vereines hat die vorstehenden Bestimmungen der Statuten und Beschlüsse genehmigt.

Wien, am 13. December 1892.

Im Auftrage des Vorstandes

Blaschke



Der jubilierenden Gottscheer Landsmannschaft in Wien gute Wünsche für die Zukunft, dem Vorsitzenden, Ing. Richard König, und allen seinen getreuen Mitarbeitern herzlichen Dank für die Vorbereitung dieser erhebenden Feier.

New York, im Juli 1991

GERTRUDE ASENJO, geb. König (Kerndorf)

SIE HABEN VIEL FÜR IHRE ZUKUNFT ÜBRIG

Sprechen Sie noch heute mit uns
über Ihre private finanzielle Zukunftsplanung

Wenn Ihnen für eine sichere Zukunft noch die optimale Sparform fehlt — hier unser Tip: Kommen Sie in Ihre Sparkasse, wählen Sie aus der Aktiv-Vorsorge die für Sie günstigsten Spar- und Anlagemöglichkeiten. Denn mit der Sparkasse als Partner kommen Sie beim Vorsorgen flotter voran.

Sparkasse Baden

MIT IHREN 14 GESCHÄFTSTELLEN

Mein Glück. Meine Bank.



RAIFFEISENBANK BADEN

Zweigstellen in Bad Vöslau, Enzesfeld/Lindabrunn, Gainfarn, Grillenberg, Kottlingbrunn, Leobersdorf, Soöß, Traiskirchen, Tribuswinkel u. Trumau



Ideen für später.



Es gibt Menschen, für die das aktive Leben nicht mit der Pensionierung endet. Es gibt Menschen mit sehr guten Ideen für die Jahrzehnte danach. Diese Menschen sollten zu uns kommen. Und nach unseren Vorsorge-Ideen fragen. Denn:

Wir glauben an Ideen.



ZENTRALSPARKASSE



HEURIGER „STREITERHOF“

FAMILIE MÄRZWEILER

A-2500 BADEN BEI WIEN
LEESDORFER HAUPTSTRASSE 64
TELEFON 0 22 52/80 2 53

Café Bobby's Nest



Rudolf Eschinkel
2500 Baden, Mühlgasse 56
Telefon 89 1 91

Spenderliste

S 15.000,-: Josef Hönigmann, Stadt Gottschee, ehem. Kracherl- und Sodawasser-
erzeugung

je S 5000,-: Josefa Steininger, geborene Jonke aus Hornberg (Fa. EUDORA,
Wels); Landesregierung von Kärnten; Zentralsparkasse Wien

S 3000,-: Alois Locker (Altlag)

S 2300,-: Dkfm. Hildegard Wehsner, geborene Cernstein (Wien)

je S 2000,-: die Landesregierungen von Niederösterreich, Oberösterreich, Tirol
und Wien; Dr. Werner Masser (Wien); Erste Österreichische Sparkasse Wien;
Verband der Österreichischen Banken und Bankiers

S 1500,-: Fil.-Dir. i. R. Franz Novak (Baden)

S 1300,-: Hermelinde Loser (Wien)

je S 1000,-: Prokurist Agnes Distelberger (geborene Obkracil); Prof. Hellmuth
Hutter; Josef Herbist (Wien); Dipl.-Ing. Hans Jonke (Wien); Norbert Köstner
(Wien); Franz und OSR Eleonore Lebenich (Wien); Anna Loser (Gaaden, NÖ);
Dir. Hans und Gerti Richter (geborene Schuster); Franz und Maria Staudinger,
geborene Kren (Malgern-Wien); Allgemeiner Deutscher Kulturverband; AKO-
Akustik AG, Wien

S 700,-: Josef Reischl (Rieg)

S 550,-: Maria Aigner, geborene Jonke (Stadt Gottschee)

je S 500,-: AUSTRIA-EMAIL (Dir. Hennebichler); Anna Beranek (Wien); Wally
Blahous (Wien); Ing. Josef Erker, Grödig; DBV-Druckberatungsverlag; Johann
Jonke; HD i. R. OSR Ludwig Kren (Mitterdorf-Maria Rain); Ing. Josef Kresse
(Stadt Gottschee); Ing. Karl Krebs (Baden bei Wien); Maria Minarik, geborene
Michitsch (Mooswald); Else Meusburger, geborene Kresse; Hubert Loser; Landes-
regierung für Steiermark; Gustav und Elisabeth Stehno, geborene Schmuck;
Schwabenverein; Siebenbürger Sachsen

je S 400,-: Erna Krall, geborene Haberle; Ing. Richard König (Kerndorf)

je S 350,-: Adi Kraker (Grüöbasch, Stadt Gottschee); Herma Niese (Bad Vös-
lau); Josef Reischl (Rieg); Ernst Rom

S 300,-: Emilie Wenzel

je S 200,-: Dr. Gertraud Gauglitz, geborene Locker; Erika Tuma

je S 150,-: RR Theo Michitsch; Anni Mager

je S 100,-: Friedl Cernstein (Wien); Irmtraud Haberler (Wien); Hermine Hikade
(Wien); Gerhard Eilenberger (Wien); Maria Fink (Wien); Maria Karner (Wien);
Martha Niese (Wiener Neustadt); Charlotte Kresse (Wien), OStR Dr. Anton
Stalzer

S 50,-: Ungenannt

US-\$ 200,-: Erster Österreichischer Unterstützungsverein in Cleveland

US-\$ 100,-: German Hungarian Club House

US-\$ 60,-: Gertrude Asenjo

je US-\$ 30,-: Frank Kump; Gottscheer Verein Milwaukee

CN-\$ 60,-: Alpine Club Kitchener (Ontario)

DM 500,-: Gottscheer Landsmannschaft in Deutschland e. V.

DM 300,-: Landesgruppe Bayern der Gottscheer Landsmannschaft in Deutsch-
land

je DM 100,-: Landesgruppe Baden-Württemberg der Gottscheer Landsmann-
schaft in Deutschland; Landesgruppe Nord-West der Gottscheer Landsmann-
schaft in Deutschland; Josef Gladitsch (München); Max Jaklitsch (Weilheim)

je DM 50,-: Rudolf Jonke (Gilching); Ernst Stalzer (München); Josef Kropf
(Kreuzholzhausen); Hans Stine (München)

DM 20,-: Josef Schager (Dachau)

Literatur über Gottschee

- Bencin, Thomas F.: History of Gottschee (Dissertation zur Erlangung des Grades „Master of Arts“ an der Adelphi University, Garden City, N. Y., 1979)
- Brednich-Suppan: Gottscheer Volkslieder, Bd. I–III (B. Schott's Söhne, Mainz, 1969, 1972, 1984)
- Czoernig, Karl Freiherr von: Die deutsche Sprachinsel von Gottschee (Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, Jg. 1978, München)
- Czoernig, Karl Freiherr von (Sohn): Die deutschen Sprachinseln im Süden des geschlossenen deutschen Sprachgebietes in ihrem gegenwärtigen Zustand (Ferdinand von Kleinmayr, Klagenfurt, 1889)
- Deutscher Kalender für Krain (Kleinmayr, Bamberg, Laibach, Jg. 1888–1918)
- Deutsches Volksliedarchiv: Gottscheer Volkslieder (de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig, 1930)
- Dimitz, August: Geschichte Krains von der ältesten Zeit bis 1813 (Laibach, 1874)
- Elze, Dr. Theodor: Die Abstammung der Gotschewer (Mitteilungen des Musealvereins für Krain, Jg. 13, 1900, Hefte 4–5)
- Elze, Dr. Theodor: Gottschee und die Gotscheer (Sonderdruck aus dem 3. Jahreshaft des Vereins des krainischen Landesmuseums, Laibach, 1861)
- Festbuch 1980 – 650 Jahre Gottscheer (Gottscheer Landsmannschaft in Klagenfurt, 1980)
- Festschrift: 640 Jahre Gottschee (Sindelfingen – Klagenfurt, 1970)
- Festschrift: 25 Jahre Gottscheer Hilfswerk (New York, 1971)
- Festschrift: Gottscheer Gedenkbuch 1330–1947 (Gottscheer Relief, Brooklyn, N. Y.)
- Festschrift: Gottscheer Klubhaus 1924–1974 (New York)
- Festschrift: Gottscheer Männerchor 1900–1975 (New York)
- Frensing, Hans Hermann: Die Umsiedlung der Gottscheer Deutschen (Oldenbourg, München, 1970)
- Gottschee (Gottscheer Gedenkstätte, Graz, 1980)
- Gottscheer Kalender (Jg. 1921–1941, Gottschee)
- Gottscheer Zeitung – Gottscheer Bote (Jg. 1904–1941; 1955 ff., erschienen bis 1941 in Gottschee, erscheint jetzt in Klagenfurt)
- Grothe, Dr. Hugo: Die deutsche Sprachinsel Gottschee in Slowenien (Aschendorff in Münster, W., 1931)
- Hauffen, Dr. Adolf: Die deutsche Sprachinsel Gottschee (Graz, 1895)
- Jubiläumsfestbuch der Gottscheer 600-Jahr-Feier 1930 (Gottschee)
- Krebs, Norbert: Zur Geomorphologie von Hochkroatien und Unterkrain (Sonderband der Gesellschaft für Erdkunde, Berlin 1928)
- Lehmann, Eduard: Das Gottscheer Hochland (Leipzig, 1933)

- Lipold Günter, Dr. Univ.-Dozent: Gottschee in Jugoslawien – System, Stil und Prozeß, Phonologie einer Sprachinselmundart, Bd. I (Niemayer, Tübingen, 1984)
- Mantuani, Dr. Josef: Über die erste vorgeschichtliche Grabstätte im Gottscheerischen (Glasnik, Musealverein von Krain, 1926)
- Obergföll, Josef: Die Familiennamen der Gottscheer (Beiträge zur Geschichte und Landeskunde von Gottschee, 2. Jg., Heft 2, 1920)
- Obergföll Josef: Gottscheer Familiennamen (Festgabe zur Feier des 10jährigen Bestandes des k. k. Staatsgymnasiums zu Gottschee am 28. Oktober 1882, 1882)
- Otterstädt, Herbert: Gottschee, eine deutsche Volksinsel im Südosten (Schriften des Südostdeutschen Institutes in Graz, 1941)
- Otterstädt, Herbert: Gottschee, verlorene Heimat deutscher Waldbauern (Pannonia, Freilassing, 1962)
- Österr.-ungarische Monarchie in Wort und Bild, Band Kärnten und Krain, 1891
- Österreichische Zeitschrift für Volkskunde, Wien
- Petschauer, Dr. Erich: Das Jahrhundertbuch der Gottscheer (Braumüller, Wien, 1980)
- Podlipnig, Karlheinz: Wirtschaftsgeschichte der deutschen Sprachinsel Gottschee (Dissertation, Innsbruck, 1968)
- Prasch, Oberschulrat Professor Helmut: Die Ortenburger in Spittal im Oberland und in Gottschee (3. Buch der „Volkskunde von Oberkärnten, 1965)
- Rom, Karl: Rebellion in der Gottschee (Roman, Amalthea, Zürich–Leipzig–Wien, 1938)
- Röthel, Johann: Der Entwicklungsgang des Gottscheer Volkes, 2 Bände (erster Band erschienen 1932 in Gottschee, zweiter Band 1934 in Graz bei Stiasny)
- Röthel, Johann: Gottscheer Heimatbilder (Bände I–4, bis 1938)
- Satter, Johann: Volkstümliche Pflanzennamen aus Gottschee (Sonderabdruck aus dem Jahresbericht des k. k. Staats-Untergymnasiums zu Gottschee, Kleinmayr, Laibach, 1898)
- Satter, Johann: Volkstümliche Tiernamen aus Gottschee (Gottschee 1899, Kleinmayr, Bamberg, Laibach)
- Schröer, K. J.: Ein Ausflug nach Gottschee (Jahrbuch des Österreichischen Alpenvereins, 4. Band, Wien, 1868)
- Schröer, K. J.: Wörterbuch der Mundart von Gottschee (Hof- und Staatsdruckerei, Wien, 1870)
- Simončić, Ivan: Köčevski zbornik (Laibach, 1939)
- Tschinkel, Hans: Grammatik der Gottscheer Mundart (Niemeyer, Halle an der Saale, 1908)
- Tschinkel, Dr. Walter: Wörterbuch der Gottscheer Mundart, Bände I und II (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien, 1973 und 1976)
- Tschinkel, Wilhelm: Gottscheer Volkstum (1931)
- Valvasor, Johann W. von: Die Ehre des Herzogtums Krain (Nürnberg, 1689)
- Widmer, Georg: Urkundliche Beiträge zur Geschichte des Gottscheer Ländchens 1406–1627 (Verein der Deutschen aus Gottschee in Wien, 1931)

Wolf, Norbert: Lautlehre der Mundart des Suchener Tales in der deutschen Sprachinsel Gottschee (Verband der wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs, Wien 1982)

Wolfram, Dr. Univ.-Prof. Richard: Brauchtum und Volksglaube in der Gottschee (Österreichisches Museum für Volkskunde, Wien 1980)

Wolsegger, Prof. Peter: Das Urbarium der Herrschaft Gottschee vom Jahre 1574 (Mitteilungen des Musealvereins für Krain, 3. Jg., Laibach, 1890 und 1891)

500 let mesta Kočevje (Kočevje, 1971)

Auf dem Gebiet der vergleichenden Sprachforschung arbeitet Univ.-Prof. Dr. Maria Hornung, auf volkskundlichem Gebiet Dr. Maria Kundegraber

An Schallplatten liegen vor:

Gottscheer Volkslieder aus mündlicher Überlieferung: authentische Tonaufnahmen 1954–1966 von Johannes Künzig und Waltraut Werner (drei Langspielplatten mit Text, Volkskundetonarchiv Freiburg, 1967)

Gottscheer Volkslieder 1330–1967 der Gottscheer Sänger New York (eine Langspielplatte, New York, 1967)

Dü hoscht lai oin Attain . . . Mit dem Gottscheer Volkslied durch sechs Jahrhunderte (Sing- und Trachtengruppe der Gottscheer Landsmannschaft in Klagenfurt, Klagenfurt, 1976)

Aus der Mundartdichtung (Lyrik und Prosa):

Hönigmann-Otterstädt-Lackner-Kren-Schemitsch: Dar schpuətə Herbischt (Klagenfurt, 1972)

Schemitsch, Karl: Ahoimə (1974), Shö is Prach (1975), Das war – This was – Gottschee (1978), Schicksal der Gottscheer (1985)

Sammlungen (Sachgüter, Dokumente, Archivalien) bestehen u. a. in Spittal a. d. Drau (Kärnten), in der Gottscheer Gedenkstätte in Graz-Mariatrost, im Museum der Sprachinselfreunde in Wien, in der Gottscheer Stube in Wildbad-Aichelberg (Baden-Württemberg), im Haus der Donauschwaben in Sindelfingen.

Diese Aufzählung stellt den Versuch einer Auswahl von Literatur über Gottschee dar, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. Es wurden daher Personen- und Sachregister nicht getrennt und Abhandlungen über Gottschee, die in verschiedenen Periodika erschienen sind, nicht angeführt.

Im Eigenverlag der Gottscheer Landsmannschaft in Wien
Vorsitzender: TOAR i. R. Ing. Richard König, Schelleingasse 5/11
Schriftleiter der Festschrift: HD i. R. OSR Ludwig Kren, Maria Rain, Kärnten
Druck: Carinthia, Klagenfurt, 1991
